

Querelles. Jahrbuch für Frauenforschung 1997

Querelles. Jahrbuch für Frauenforschung erscheint in Verbindung mit der  
Edition *Ergebnisse der Frauenforschung an der Freien Universität Berlin*

*Beirat*

Anke Bennholdt-Thomsen (Berlin), Renate Berger (Berlin),  
Ulla Bock (Berlin), Angelika Ebrecht (Berlin), Susanne Kord (Washington),  
Irmela von der Lühe (Berlin), Anita Runge (Berlin),  
Margarete Zimmermann (Berlin)

*Herausgeberinnen des Bandes*

Gisela Bock und Margarete Zimmermann  
(unter Mitarbeit von Monika Kopyczinski)

*Redaktion*

Anita Runge  
Zentraleinrichtung zur Förderung  
von Frauenstudien und Frauenforschung  
Königin-Luise-Str. 34  
14195 Berlin

# QUERELLES

Jahrbuch für Frauenforschung 1997

Band 2

Die europäische *Querelle des Femmes*.  
Geschlechterdebatten seit dem 15. Jahrhundert

Verlag J. B. Metzler  
Stuttgart · Weimar

Gedruckt mit Unterstützung der Freien Universität Berlin.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

*Querelles* : Jahrbuch für Frauenforschung ... ; in Verbindung mit der Edition  
„Ergebnisse der Frauenforschung an der Freien Universität Berlin“. –  
Stuttgart ; Weimar : Metzler

Bd. 2. 1997. Die europäische *Querelle des Femmes*. – 1997

Die europäische *Querelle des Femmes* :  
Geschlechterdebatten seit dem 15. Jahrhundert /  
[Hrsg. des Bd.: Gisela Bock und Margarete Zimmermann  
(unter Mitarbeit von Monika Kopyczynski)]. – Stuttgart ; Weimar : Metzler, 1997  
(*Querelles* ; Bd. 2. 1997)  
ISBN 3-476-01526-2  
NE: Bock, Gisela [Hrsg.]

Gedruckt auf säure- und chlorfreiem, alterungsbeständigem Papier.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 1997 J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung  
und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH in Stuttgart  
Einbandgestaltung: Willy Löffelhardt  
Satz: Wallstein Verlag, Göttingen  
Druck: Franz Spiegel Buch GmbH, Ulm  
Printed in Germany

Verlag J. B. Metzler Stuttgart · Weimar

## EDITORIAL

Mit *QUERELLES* als Titel dieses Jahrbuchs für Frauenforschung stellen wir uns in die Tradition der europäischen Frauen- und Geschlechtergeschichte. Die *Querelle des Femmes* des 15. bis 18. Jahrhunderts war geprägt von leidenschaftlichen Debatten über Geschlechterverhältnisse, die von Männern *und* Frauen geführt wurden, zum Teil gegeneinander, zum Teil miteinander, stets jedoch mit Witz, Verve, Temperament. An diese Tradition wollen wir anknüpfen, indem wir mit *QUERELLES* einen Ort der Streitkultur im Bereich der Frauen- und Geschlechterforschung und einen Ort des intellektuellen Austauschs zwischen den Geschlechtern schaffen.

Das Wort *Querelle* wie auch seine englischen, spanischen und italienischen Entsprechungen *Quarrellquerela* verweisen auf Streit, Auseinandersetzung, Kontroverse. Wir verstehen *QUERELLES* allerdings nicht als Forum für kleinliche Querelen, sondern für einen ebenso generösen wie anregenden Dialog zwischen den Angehörigen verschiedener Disziplinen sowie für eine Konfrontation konträrer Positionen. Bei aller gebotenen theoretischen Reflektiertheit ist die Absage an jede Form von Dogmatismus zugunsten einer lebendigen Vielstimmigkeit und Vielfalt der Ansätze, der Fragestellungen und Methoden unser vorrangiges Anliegen.

Wir knüpfen wir mit *QUERELLES* bewußt an die Tradition der Aufklärung an, die wir zwar in ihrer epochalen Bestimmtheit, vor allem aber als einen über die Epochengrenzen weit hinausweisenden, un abgeschlossenen Prozeß begreifen. Aufklärung als ein Phänomen der *longue durée* erscheint uns – gegen alle modischen Diskurse vom Ende des Subjekts und der Geschichte – als ein fortdauerndes und vielfach uneingelöstes Programm der Selbsterkenntnis von Frauen, der Reflexion über die Geschlechterverhältnisse und damit des theoretischen und praktischen Ringens um die Verwirklichung der Aufklärungspostulate. Die Anfänge, Brüche und Rückschläge innerhalb dieses Prozesses sind in den einzelnen nationalen Kulturen zweifellos unterschiedlich zu datieren und zu interpretieren: Die vergleichende Analyse des je spezifischen Prozesses der Aufklärung in einzelnen Ländern ist somit notwendiger und integraler Bestandteil unserer Arbeit mit und an der Tradition.

*QUERELLES* wird in Verbindung mit der Edition *Ergebnisse der Frauenforschung an der Freien Universität Berlin*, einem Programm zur Förderung des weiblichen wissenschaftlichen Nachwuchses, herausgegeben und stellt eine Ergänzung zu den in dieser interdisziplinären Reihe versammelten monographischen Arbeiten dar.

*QUERELLES* erscheint jährlich. Die Beiträge jedes Einzelbandes sind um einen thematischen Schwerpunkt gruppiert, dessen Konzipierung jeweils wechselnden Herausgeberinnen und Herausgebern obliegt. Neben Aufsätzen gibt es einen Besprechungsteil sowie, unter der Rubrik *Fundstücke*, die Edition bislang unveröffentlichter kürzerer Quellentexte. Vorgesehen ist ferner, unter der Rubrik *Forum* kontroverse Beiträge zu aktuellen Fragen der Frauen- und Geschlechterforschung zu veröffentlichen.

In Vorbereitung:

Band III (1998): Freundschaft (Hg. Sabine Eickenrodt, Ute Pott, Cettina Rapisarda)

Band IV (1999): Biographik (Hg. Gisela Bock und Irmela von der Lüche)

Wir bitten Interessentinnen und Interessenten, sich mit Vorschlägen für Einzelbeiträge oder Themenschwerpunkte für spätere Hefte an die Redaktion zu wenden.

## INHALT

- Gisela Bock und Margarete Zimmermann: Die *Querelle des Femmes* in Europa.  
Eine begriffs- und forschungsgeschichtliche Einführung . . . . . 9

### *Aufsätze*

- Susan Groag Bell: Verlorene Wandteppiche und politische Symbolik.  
Die *Cité des Dames* der Margarete von Österreich . . . . . 39
- Julia Pieper: *Désir et Vertu*. Bildung und weibliche Identität im Werk  
der Dames des Roches . . . . . 57
- Sara F. Matthews Grieco: Georgette de Montenay:  
Eine andere Stimme in der Emblematik des 16. Jahrhunderts . . . . . 78
- Bettina Baumgärtel: Zum Bilderstreit um die Frau im 17. Jahrhundert.  
Inszenierungen französischer Regentinnen . . . . . 147
- Tobias Brandenberger: *Malas hembras* und *virtuosas mujeres*: *Querelles* in  
der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Iberoromania. . . . . 183
- Friederike Hassauer: *Die Seele ist nicht Mann, nicht Weib*.  
Stationen der *Querelles des Femmes* in Spanien und Lateinamerika  
vom 16. zum 18. Jahrhundert. . . . . 203
- Adriana Chemello: Weibliche Freiheit und venezianische Freiheit.  
Moderata Fonte und die Traktatliteratur über Frauen im 16. Jahrhundert. . . 239
- Esther Lauer: „Bellezza“ und „ornamenti“  
im italienischen Geschlechterstreit um 1600 . . . . . 269
- Maira Ferguson: Feministische Polemik. Schriften englischer Frauen von  
der Spätrenaissance bis zur Französischen Revolution . . . . . 292

### *Fundstücke*

- Christine de Pizan: Prolog zum *Livre des fais d'armes et de chevalerie*  
in einer deutschen Übersetzung des 15. Jahrhunderts. Herausgegeben,  
eingeleitet und mit Anmerkungen versehen von Wolfram Schneider-Lastin . . 317
- Jane Anger (1589), Joseph Swetnam (1615), Esther Sowernam (1617),  
Mary Tattle-well und Joane Hit-him-home (1640). Herausgegeben von  
Gisela Bock . . . . . 324

### *Forum*

- Gisela Bock: *Querelle du féminisme* im 20. Jahrhundert: Gab es „Feminismus“  
in Spätmittelalter und Früher Neuzeit? Eine historiographische Montage  
(Mit Texten von Beatrice Gottlieb, Gerda Lerner, Karen Offen,  
Renate Kroll, Adriana Chemello, Constance Jordan, Pamela Joseph Benson,  
Jane Rendall, Juliane Jacobi, Mineke Bosch). . . . . 341

*Rezensionen*

Zühlke, Bärbel: <i>Christine de Pizan in Text und Bild. Zur Selbstdarstellung einer frühhumanistischen Intellektuellen.</i> Stuttgart, Weimar 1994 (Andrea Echtermann) . . . . .	373
Davis, Natalie Z.: <i>Women on the Margins. Three Seventeenth-Century Lives.</i> Cambridge/Mass., London 1996 (Gabriele Jancke) . . . . .	377
Lerner, Gerda: <i>Die Entstehung des feministischen Bewusstseins. Vom Mittelalter bis zur Ersten Frauenbewegung.</i> Frankfurt/M., New York 1994 (Lucia Koch) . . . . .	383
Hufton, Olwen: <i>The Prospect Before Her. A History of Women in Western Europe. Bd. 1: 1500-1800.</i> London 1995 (Rebekka Habermas) . . . . .	387
Bußmann, Hadumod/Hof, Renate (Hg.): <i>Genus. Zur Geschlechterdifferenz in den Kulturwissenschaften.</i> Stuttgart 1995 (Karin Becker). . . . .	389
<i>Zu den Autorinnen und Autoren dieses Bandes</i> . . . . .	399



## Die *Querelle des Femmes* in Europa.

Eine begriffs- und forschungsgeschichtliche Einführung

GISELA BOCK / MARGARETE ZIMMERMANN

### I. *Querelle des Femmes* und *Querelle du Féminisme*

„Ich habe lange gezögert, ein Buch über die Frau zu schreiben. Der Gegenstand hat etwas Irritierendes, vor allem für die Frauen, und er ist nicht neu. Der Feminismus-Streit (*la querelle du féminisme*) hat schon genug Tinte fließen lassen; heute ist er so gut wie beendet: Sprechen wir also nicht mehr darüber. Aber trotzdem spricht man immer noch über diesen Streit, und es hat keineswegs den Anschein, als hätten die dickbändigen Dummheiten, die während des vergangenen Jahrhunderts verbreitet worden sind, dieses Problem wirklich erhellet.“<sup>1</sup>

Mit diesen Worten eröffnet Simone de Beauvoir ihren Essay *Le Deuxième Sexe* (1949), und es ist gewiß nicht zufällig, daß sie gerade in der programmatischen Einleitung von *querelle du féminisme* spricht. Mit *querelle* evoziert sie, erstens, die lange Tradition des spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Geschlechterstreits in Text und Bild, der seit der letzten Jahrhundertwende – ausgehend von Frankreich – als *Querelle des Femmes* oder auch, umfassender und adäquater, als *Querelle des Sexes* bezeichnet wird und sich bis vor kurzem hauptsächlich auf die französischen Stimmen in diesem Streit bezog.<sup>2</sup> Der entsprechende Streit in Italien wurde seit dem späten 19. Jahrhundert als „Polemik um das weibliche Geschlecht“ bezeichnet.<sup>3</sup> Zweitens greift Beauvoir mit „Feminismus“ jenen Begriff auf, der – ebenfalls in Frankreich – im späten 19. Jahrhundert für die modernen Tendenzen der Frauenbewegung geprägt wurde, dessen Definition von Anfang an umstritten war, der sich seit der Jahrhundertwende international verbreitete, aber erst von der neueren Frauenbewegung explizit und umfassend appropriiert wurde. Drittens bezieht sie *féminisme*, gleichsam *ante litteram*, auf die große Debatte um die „Frauenfrage“, die das gesamte 19. Jahrhundert durchzog und weit bis ins 20. Jahrhundert hinein andauerte. In ihrem historischen Abriss hält Beauvoir dann zwar Rückschau auf den „alten Streit“ (*la vieille querelle*),<sup>4</sup> aber ohne ihn oder die historischen Zäsuren dieser Geschlechterdebatte näher zu bestimmen. Beauvoirs Umgang mit der *Querelle des Femmes* ist in mehrfacher Hinsicht symptomatisch, verweist er doch darauf, daß der Terminus zwar inzwischen mit großer Selbstverständlichkeit verwendet wird, seine inhaltliche und (begriffs-)geschichtliche Bestimmung jedoch immer noch unklar ist. Der Versuch einer Präzisierung ist um so naheliegender, als dieser Band in einem Jahrbuch zur Frauen- und Geschlechterforschung mit dem Titel *Querelles* erscheint, das sich mit seiner Betonung von Debatte, ja Streit, unter anderem in die Tradition der historischen *Querelle* stellt.

Der Terminus ist bereits hinsichtlich seiner sprachlichen Gestalt mehrdeutig: In der Nominalkonstruktion *Querelle des Femmes/des Sexes* kann der Genitiv sowohl einen Genitivus subjectivus (Streit der Frauen beziehungsweise der Geschlechter) als auch einen Genitivus objectivus (Streit um die Frauen beziehungsweise um die Geschlechter) meinen, und somit können Frauen sowohl Subjekte als auch Objekte der Debatte sein. In der Tat mehrten sich, seit Christine de Pizan als erste (überlieferte) weibliche Stimme in den Streit eingriff, die Frauenstimmen, wenngleich noch lange Zeit die Stimmen von Männern – gegen oder zugunsten von Frauen – überwiegen sollten. Im Deutschen wird der Begriff meist übersetzt mit „Debatte um die Frauen“, mit „Frauenstreit“ oder „Geschlechterstreit“.<sup>5</sup> Im Englischen ist oft die Rede von „quarrel of the sexes“, zuweilen auch von „Krieg“ oder gar „Bürgerkrieg“.<sup>6</sup> In den drei Sprachen – nicht so im Italienischen – ist der französische Terminus neuerdings weithin gängig geworden, im Englischen vor allem in der Folge von Joan Kellys breit rezipiertem Beitrag „Early Feminist Theory and the *Querelle des Femmes*, 1400-1789“ von 1982.<sup>7</sup> Auf jeden Fall darf nicht aus dem Blick geraten, daß die Lexemkombination *Querelle des Femmes* als solche ein komplexes Gefüge mit einer eigenen Geschichte ist: Die Bedeutung von *querelle* ist selbst einem historischen Wandel unterworfen.

Weder Sprachlexika noch Nachschlagewerke verschiedener Disziplinen vermögen aus dem Dickicht begrifflicher Unschärfen und Verwirrungen herauszuhelfen. Denn einerseits stellt die *Querelle des Femmes* ein derart umfassendes Phänomen der europäischen Kulturgeschichte dar, daß es im Rahmen einer Einzeldisziplin nicht adäquat zu beschreiben ist; andererseits fehlt es immer noch weitgehend an verlässlichen Handbüchern zur Frauen- und Geschlechtergeschichte. Am ehesten sind verschiedene Formen von *querelles* als ein konstantes Merkmal der französischen Literatur zu erfassen, wie es Augustin Simon Iraitlh in seiner weitausholenden Synthese *Querelles littéraires* (1761) versucht; allerdings bleibt auch dieses Werk stumm im Hinblick auf die literarischen Varianten der *Querelle des Femmes*.<sup>8</sup> Deshalb will dieser Band dazu beitragen, die historischen Konturen der *Querelle des Femmes* präziser hervortreten zu lassen, um der wissenschaftlichen Verwendung des Terminus ein verlässlicheres Fundament zu geben und zu weiteren Forschungen anzuregen, denn, so Marc Bloch, „die beste Art, nicht auf ein Wort hereinzufallen“, besteht darin, „seine Geschichte zu betrachten.“<sup>9</sup> Zugleich geht es uns um eine doppelte historische Kontextualisierung. Zum einen sind die Inhalte und Formen der *Querelle des Femmes* je nach Kontext, vor allem zeitlich und räumlich – und besonders in den verschiedenen nationalsprachlichen Zusammenhängen – wandelbar und variabel. Zum anderen bedarf die wissenschaftliche Verwendung des Begriffs einer Historisierung, da auch sie eine ihr inhärente Dynamik und Geschichte besitzt, innerhalb derer sich jeder (reflektierte) Rekurs auf die *Querelle des Femmes* heute zu situieren hat. Es geht also darum, dem Sprechen über die *Querelle* jene okkasionelle Unbedachtheit zu nehmen, die es oft kennzeichnet, und auf diese Weise einem bedeutsamen Begriff der Geschlechtergeschichte die ihm angemessene Dignität zu verleihen.

Ferner wollen wir einen Einblick in die internationalen und multidisziplinären Verzweigungen dieser Debatte geben. Doch beanspruchen wir mit der Auswahl in diesem Band keine umfassende Repräsentativität: Ihr Schwerpunkt liegt – trotz des gesamt-

europäischen Titels – aus Gründen der zeitlichen Priorität auf den romanischen (französischen, italienischen und spanischsprachigen) Varianten der *Querelle*, ferner auf ihrer englischen Ausprägung. Es fehlen also Beiträge zu ihrer Verbreitung, ihren Formen und Auswirkungen in Mittel- und in Osteuropa, nicht zuletzt im deutschsprachigen Raum.<sup>10</sup> Lediglich andeuten können wir die gesamteuropäische Zirkulation und Wirkung mancher Texte wie zum Beispiel des Traktats *Declamatio de nobilitate et praecellentia foeminei sexus* von Heinrich Cornelius Agrippa von Nettesheim, 1509 verfaßt und auf lateinisch 1529 erschienen, auf deutsch 1540,<sup>11</sup> oder auch der europaweit verbreiteten *Disputatio nova contra mulieres, qua probatur eas homines non esse* von 1595, die den Frauen das Menschsein absprach und damit zahlreiche Gegenschriften provozierte. Vier Jahre später erschien in Italien das Pamphlet *I donneschi diffetti* von Giovanni Passi und spitzte die dortige *Querelle* zu.<sup>12</sup> Besonders enge Beziehungen des Austauschs und der Beeinflussung gab es innerhalb der Romania, wie die Beiträge von Tobias Brandenberger, Adriana Chemello, Friederike Hassauer, Esther Lauer und Julia Pieper zeigen, und in Italien nahmen auch jüdische Gelehrte in der hebräisch-italienischen Mischsprache an der Debatte teil.<sup>13</sup>

Die Multidisziplinarität des Bandes erstreckt sich auf die Bereiche Literaturwissenschaft, Geschichte, Kunstgeschichte und, im *Forum*, Historische Pädagogik. Auch hier wären Erweiterungen – etwa die Einbeziehung von Rechtsgeschichte, Theologie, Philosophie – denkbar und erwünscht gewesen; wichtige Ansätze dazu liegen vor.<sup>14</sup> Es kommt uns in erster Linie darauf an, den Begriff der *Querelle des Femmes* in die deutschsprachige Diskussion einzuführen, seine Bedeutung und Tragweite exemplarisch zu dokumentieren, einen Einblick in die Vielzahl der Bezüge zu vermitteln, die sich mit ihm verbinden, und ein Problemfeld abzustecken – dies alles in der Hoffnung auf eine künftige Erweiterung der Diskussion und weiterführende Beiträge aus Nachbardisziplinen.

## II. Zur Wort- und Begriffsgeschichte

War die *Querelle des Femmes* ein spezifisch europäisches und allem Anschein nach ein gesamteuropäisches Phänomen,<sup>15</sup> so verweist der Terminus in erster Linie auf Frankreich, und zwar auf die spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Quellen selbst. In Martin Le Francs 1440-1442 entstandenem *Le Champion des Dames* (*Der Damenstreiter*), einem langatmigen allegorischen Werk, das gleichermaßen in der Tradition des *Roman de la Rose* (13. Jahrhundert) wie auch der *Cité des Dames* (1404/5) von Christine de Pizan steht, findet sich – nach dem augenblicklichen Wissensstand – der erste Beleg: zwar nicht für *Querelle des Femmes*, wohl aber für „querelle des dames“. Schon im Widmungsschreiben an den Burgunderherzog Philipp den Guten wird dieser als ein Verfechter der „querelle des dames“ angesprochen, und mehrfach wird die Parteinahme in „la querelle des dames“ hervorgehoben.<sup>16</sup> Insgesamt geht es in diesem Text um eine wortgewaltige Verteidigung des weiblichen Geschlechts auf Veranlassung des Liebesgottes Amor – hier knüpft Martin Le Franc an Christine de Pizans *Epistre au Dieu d'Amours* (1399) an<sup>17</sup> –, der gegen den verleumderischen *Malebouche* (*Übelmaul*) den

„Damenstreiter“ *Franc Vouloir* (*Freier Wille*) auf das Feld der Geschlechterkontroversen schickt. Dessen Aufgabe ist es, für die *Querelle des Dames*, die zugleich die *Querelle d'Amours* ist, zu kämpfen. Der Kampf hat Prozeßcharakter: Der Kläger *Malebouche* und der Verteidiger *Franc Vouloir* liefern einander lange Rededuellen innerhalb des fiktiven Rahmens eines Minnehofs. *Querelle* bedeutet hier und in anderen einschlägigen Texten sowohl „Anliegen“ als auch (juristische) „Klage“.<sup>18</sup> Die Frauen treten in diesem Zusammenhang lediglich als (Streit-)Objekte, als Be-Sprochene auf, die ihr Anliegen an einen männlichen Fürsprecher und Verteidiger delegieren.<sup>19</sup> Martin Le Franc fällt damit hinter Christine de Pizan zurück, die in ihrer *Cité des Dames* das Wort den Frauen selbst gibt. Dort entwickelt ihr Text-Ich Christine gemeinsam mit den eloquenten Tugendallegorien Gerechtigkeit, Vernunft und Rechtschaffenheit eine neue Vorstellung von Weiblichkeit und zerstört mittels pointierter Dialoge die vorgeblich unantastbare Macht tradierter Denkweisen.

Ein kurzer Rückblick auf die sich wandelnde Semantik von *querelle* erhellt die wichtigsten Stationen der Entwicklung des Begriffs.<sup>20</sup> Sein lateinisches Etymon lautet *querel(l)a* und bezeichnet sowohl einen Ausdruck des Schmerzes als auch des Unmuts: Klage im Sinne von Beschwerde. Der altfranzösische Erstbeleg von *querelle* stammt aus dem 12. Jahrhundert und umfaßt die Wortfelder „Widerspruch“ und (juristische) „Klage“, später auch „Streitgespräch“, „Angelegenheit“, „Sache“, „Grund“. Die Verwendung des Lexems im Sinne von „Wehklage“ wird bereits in altfranzösischer Zeit seltener. Von 1535 an – also zu der Zeit, als die *Querelle des Femmes* in Frankreich nach dem von Christine de Pizan um 1400 entfesselten Streit um den *Rosenroman* einen neuen Höhepunkt erreicht<sup>21</sup> – setzt sich allmählich die Verwendung von *querelle* in der Bedeutung von Streit, Zank, Kontroverse durch. Seit dem 17. Jahrhundert tritt die Bedeutung „(Weh-)Klage“ nahezu völlig zurück, und es dominieren die Verwendungen „Streit“, „Kampf“, „Uneinigkeit“, „Klage vor Gericht“ (die letztere Bedeutung geht seit dem 18. Jahrhundert wieder zurück). Die Bedeutungskomponente „Geschlechterkontroverse“ dominiert in der umfangreichen Männerapologie des südfranzösischen Juristen Gratien Du Pont, in seinen *Controverses des sexes masculin et féminin* (1534), einem Text, der außerdem den Eindruck einer Verdichtung des Diskursgeflechts „*Querelle*-Texte“ und einer Beschleunigung der Debatte zu diesem Zeitpunkt vermittelt.<sup>22</sup> Zwanzig Jahre später engagiert sich der Frauenfreund Guillaume Postel „dans la commune querelle dont on charge à tort le sexe féminin“.<sup>23</sup> Ab 1541 erweitert sich die Debatte um die *Querelle de l'Amye* (Streit um die Freundin). Sie beginnt mit dem Gedicht *L'Amye de court* (1541) des Bertrand de la Borderie, auf das andere Autoren mit „Gegengedichten“ (*La Contr'amyé de court*) antworten.<sup>24</sup>

Mit dem *Brief discours que l'excellence de la femme surpasse celle de l'homme* von Marie de Romieu (1581),<sup>25</sup> mit Catherine Des Roches, deren Schriften in dem Beitrag von Julia Pieper analysiert werden, und vor allem mit *Egalité des hommes et des femmes* (1622/23) und *Grief des femmes* (1626) von Marie de Gournay<sup>26</sup> beteiligen sich in Frankreich rund zweihundert Jahre nach Christine de Pizan zum ersten Male wieder Autorinnen an der Diskussion, die auf diese Weise eine neue Qualität gewinnt und – vor allem in der Ehe Debatte – um neue Aspekte bereichert wird. Weiblichkeit ist nun

nicht mehr allein die generische „Frau“, ist nicht mehr ausschließlich besprochene Weiblichkeit oder lediglich präsent in Form der unerreichbaren Vorbildlichkeit der *berühmten Frauen*, sondern manifestiert sich als – spöttische, indignierte, zornige – feminine Stimme in einer Debatte, die auf diese Weise erneut zum Dialog der Geschlechter wird.

Auch in Italien melden sich um diese Zeit Frauen zu Wort, zumal in Venedig: Adriana Chemello untersucht in ihrem Beitrag die Schrift *Il merito delle donne* von Moderata Fonte (1600), Esther Lauer einige wichtige Aspekte des italienischen Geschlechterstreits. Zwar nicht Moderata Fonte – sie starb 1592 –, aber Lucrezia Marinelli reagierte mit *Le nobiltà et eccellenze delle donne et i difetti, e mancamenti de gli huomini* (1600)<sup>27</sup> auf die Frauenschelte des schon erwähnten Giuseppe Passi (1599), der aber mit seiner Schrift wiederum auf frühere Schriften geantwortet hatte. Noch um die Mitte des 17. Jahrhunderts ist die letzte Schrift der Nonne Arcangela Tarabotti (*Che le donne siano della spetie degli huomini. Difesa delle donne*, 1651) eine polemische Replik auf die 1647 erschienene italienische Übersetzung eben jener anonymen *Disputatio nova*, die 1595 in Deutschland die Kontroverse entfacht hatte. Hier und in ihren anderen Schriften geht Tarabotti aber weit über eine schlichte Replik hinaus und entwirft eine Vision von weiblicher Freiheit.<sup>28</sup>

In England ist die erste weibliche Stimme in der Debatte für 1589 belegt: Unter dem Pseudonym Jane Anger polemisierte sie gegen ein frauenfeindliches Pamphlet. Polemik und Pamphletform waren ein Charakteristikum der englischen *Querelle* im 16. und 17. Jahrhundert, außerdem die Verwendung von Pseudonymen, vor allem im Fall der aggressiveren Traktate und Titel (*Esther hath hang'd Haman*, 1617; *The Women's Sharp Revenge*, 1640) oder des satirischen „Pamphletkriegs“ zwischen *Hic Mulier: or, the Man-Woman* und *Haec Vir: or, The Womanish Man* (beide 1620).<sup>29</sup> Besonders in jüngster Zeit wurde versucht, hinter den Pseudonymen, den satirisch-fiktiven Autorennamen (z. B. Jane Anger, Mary Tattlewell, Joane Hit-him-home) oder dem Anonymat – auch in Frankreich gab es im 16. Jahrhundert zahlreiche anonyme *Querelle*-Texte – die wirklichen Autoren oder doch ihre Geschlechtszugehörigkeit zu erkennen, und manche bisherigen Annahmen wurden revidiert.<sup>30</sup> Wie Moira Fergusons Beitrag zeigt, weisen Formen und Inhalte der englischen Geschlechterdebatte eine eindrucksvolle Variationsbreite auf, und Tobias Brandenberger und Friederike Hassauer untersuchen entsprechende spanische Texte dieser Zeit. Andere Gegenden, vor allem Mittel- und Osteuropa, sind nach wie vor weitgehend unerforscht.

Kehren wir zur primären Wortgeschichte von *Querelle des Femmes* zurück, so ist allerdings festzuhalten, daß der Begriff seit der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts in den französischen Quellentexten seltener wird. Zumal in den Titeln – Adriana Chemello weist auf die programmatische Bedeutung der Titelformulierungen und ihres Wandels hin – herrschen im Französischen Begriffe wie „controversé“, „débat“, „défense“, „apologie“, gelegentlich auch „guerre“, oder solche aus dem Umfeld der Über- und Unterlegenheitstopik vor.<sup>31</sup> Vermutlich wird das Lexem *querelle* spätestens seit dem 17. Jahrhundert pejorativ konnotiert und deshalb zunehmend durch die Begriffe „Kontroverse“, „Kampf“ oder „Krieg“ ersetzt.<sup>32</sup> Im Italienischen dominieren Titel wie „della

eccellenza et dignità delle donne“, „la nobiltà delle donne“, „difesa delle donne“, „dell'eccellenzia de l'huomo sopra quella de la donna“, und zwar nicht in den Titeln, wohl aber im Text ist zuweilen die Rede von „querellarsi“. <sup>33</sup> In Deutschland finden sich „Defensio sexus muliebris“ (1595), „certamen masculino-foemineum“ (1602 und 1606), „Disputatio“ (1629), „Ehren-Preiß“ (1663), „Lob-Rede“ (1716); 1639 erschien die satirische Ode „Das Männliche Geschlecht, im Namen einiger Frauenzimmer besungen“ von Christiana Mariana von Ziegler. <sup>34</sup> In der folgenden Zeit können gelegentliche Anlehnungen an den *Querelle*-Begriff – so zum Beispiel bei Joseph von Eichendorff, der 1847 von dem „ebenso alten, als wunderlichen Streit“ schreibt <sup>35</sup> – nicht darüber hinwegtäuschen, daß er in den Hintergrund tritt.

In der Frühen Neuzeit war die *Querelle des Femmes* nicht die einzige *querelle*, und Kontroverse und Dialog waren beliebte Präsentationsformen. 1516 erschien die *Querela pacis* („Die Klage des Friedens, der von allen Völkern verstoßen und vernichtet wurde“) des Erasmus von Rotterdam und wurde häufig wiederaufgelegt und in viele Sprachen übersetzt. <sup>36</sup> Bilder von Pieter Breughel demonstrieren den Streit zwischen Fasten und Völlerei. Der Pietismus des 17. Jahrhunderts produzierte in Deutschland eine eindrucksvolle Streidliteratur. <sup>37</sup> Zahlreiche Gelehrte beteiligten sich an der europaweiten *Querelle des Anciens et des Modernes*, die auf ihrem Höhepunkt gegen Ende des 17. Jahrhunderts schon eine lange Vorgeschichte hatte und in der es um den jeweiligen Vorrang der antiken beziehungsweise der modernen Kunst, Wissenschaft und Staatskunst ging. Seit 1687 läßt sich der Terminus *querelle* für diesen „bürgerlichen Krieg in der gelehrten Welt“ (1760), „Rang-Streit über die Wissenschaften der Alten und Neuen“ (1780) oder „Battle of the Books“ (1704) nachweisen, seit 1761 – in dem schon genannten Werk des Abbé Iraill – die volle Bezeichnung *Querelle des Anciens et des Modernes*. Ähnlich wie in bezug auf die *Querelle des Femmes* kam man neuerdings auch mit Bezug auf jenen „bürgerlichen Krieg“ zu dem Ergebnis, daß nicht erst die Renaissance, sondern bereits das Mittelalter „von querellehaften Auseinandersetzungen durchzogen ist.“ <sup>38</sup> Dieser Streit hatte überdies aufschlußreiche Beziehungen zur *Querelle des Femmes*, die noch kaum erforscht sind. Eine wichtige Rolle spielt er – nun zwischen *anciennes et modernes* – in manchen Frauenkatalogen. <sup>39</sup> Autoren, die in dem einen Vorzugsstreit Partei für die „Modernen“ ergriffen, pflegten im parallelen Vorzugsstreit Partei für die Frauen zu ergreifen und erblickten im wachsenden Einfluß der Frauen auf das gesellschaftliche Leben ein Zeichen des Fortschritts. Überdies fand die *Querelle des Anciens et des Modernes* zunehmend nicht nur im höfischen Umkreis, sondern auch in den Salons statt, wo – jedenfalls in Frankreich – bereits seit dem 16. Jahrhundert Frauen eine große Rolle spielten. Dorothea Christiane Leporin (verheiratete Erxleben) schrieb 1742 in ihrem Plädoyer für das Frauenstudium dessen Verurteilung durch seine Gegner dem *praejudicium antiquitatis* der Antiken-Partei zu. <sup>40</sup>

Eine Parallele zwischen dem Antike-Moderne-Streit und dem Geschlechterstreit ist auch darin zu sehen, daß der jeweilige Begriff in die geistesgeschichtliche Wissenschaftssprache einging und dann auch für das entsprechende Phänomen außerhalb des französischen Sprachbereichs verwendet wurde. Der Begriff *Querelle des Anciens et des Modernes* wurde in der französischen Forschung erstmals 1856 benutzt <sup>41</sup>, und seit 1900

erlebte in Frankreich auch der Begriff *Querelle des Femmes* eine Art Renaissance: in den literaturwissenschaftlichen Studien von Abel Lefranc und Emile Telle.<sup>42</sup> Kein Zufall ist es, daß die *Querelle des Femmes* gerade um 1900 reaktualisiert wird: Wir befinden uns in einer Epoche, in der „Feminismus“, ein noch junger Begriff, in Frankreich und bald auch anderswo geradezu Hochkonjunktur hat und eine intensive Diskussion, einen vielstimmigen Streit um seine Besetzung auslöst.<sup>43</sup> Damit geht der Versuch einher, dem Gegenwartsphänomen Feminismus eine historische Tiefendimension zu verleihen und deshalb nach Vorformen und Vorläufern feministischen Denkens zu suchen, das man – je nach Periodisierungsmodell – im Mittelalter mit Christine de Pizan, im 16. Jahrhundert mit Margarete von Navarra oder im 17. Jahrhundert mit Marie de Gournay, mit den Präziosen des *Siècle Classique* oder dann den Frauen im Umkreis der Französischen Revolution beginnen läßt.<sup>44</sup> Ähnlichen Periodisierungsvorschlägen werden wir im Zusammenhang der *Querelle des Femmes* begegnen.

Auch in deutschsprachigen Untersuchungen läßt sich diese Zeitbezogenheit, diese Spiegelung des frühen Feminismus beziehungsweise der frühen Frauenbewegung deutlich erkennen; hören wir dazu den Romanisten Kurt König: „Überkommene Sitten und eingewurzelte Vorurteile [...] bildeten den dichten Nebel, durch den die Sonne der Befreiung der Frau aus entwürdigender Stellung sich nur sehr langsam durchringen konnte. Diese ersten Kämpfe des späteren Mittelalters im Sinne der Frauenbewegung etwas näher zu betrachten, dürfte wohl von einigem Interesse sein.“<sup>45</sup> Nicht so pathetisch, sondern philologisch-nüchtern äußerte sich die Zeitbezogenheit bei der Romanistin Julia Kalbfleisch. Als in Deutschland den Frauen die Tore der Universitäten noch verschlossen waren, wurde sie in Bern mit einer Edition des *Triumphe des Dames* von Olivier de la Marche (um 1492), der sich unter anderem auf Christine de Pizan bezog, promoviert. Die Publikation widmete sie ihrer Tante Henriette Goldschmidt, der Leipziger Jüdin und großen Gestalt der klassischen Frauenbewegung in Deutschland.<sup>46</sup>

Eine zweite verstärkte Hinwendung zur französischen *Querelle*, die diese nun nicht mehr – jedenfalls nicht primär – daraufhin befragt, ob sie als Vorläufer des modernen Feminismus gelten könne, sondern als ein historisches Phänomen *sui generis* darzustellen sucht, läßt sich seit den siebziger Jahren vor dem Hintergrund der neueren Frauenbewegung beobachten. In diesen Jahren entstehen die Untersuchungen von Maïté Albistur und Daniel Armogathe, Ian Maclean, Marc Angenot<sup>47</sup> sowie der einflußreiche Aufsatz von Joan Kelly, der – ebenso wie die gleichzeitigen Arbeiten von Elisabeth Gössmann – die *Querelle* als gesamteuropäisches Phänomen präsentierte. In den neunziger Jahren werden Texte aus Italien, Frankreich und England, die gewöhnlich der *Querelle* zugerechnet werden, unter den Titeln *Renaissance Woman* oder *Renaissance Feminism* analysiert,<sup>48</sup> und mit Linda Timmermans' bahnbrechender Studie zur weiblichen Kultur des 17. Jahrhunderts wird die Erforschung der französischen *Querelle* weitergeführt.<sup>49</sup> Zu deren mittelalterlicher Dimension, zur Herausbildung der „disputational figure of a woman“ und der „dialectic between masterful writing and women's response“ hat Helen Solterer neues Material bereitgestellt.<sup>50</sup> Zugleich läßt sich in den letzten Jahren ein verstärkter Rekurs auf die *Querelle* in frauengeschichtlichen Unter-

suchungen verschiedener Disziplinen feststellen. Er zeigt, daß das Wissen um die *Querelle* nicht dem Vergessen anheimgefallen ist und aus unterschiedlichen Perspektiven immer wieder aktualisiert wird.<sup>51</sup>

### III. Themen, historische Zäsuren und literarische Formen

Die Definition der *Querelle des Femmes* und ihre Periodisierung hängen sichtlich eng miteinander zusammen. Je mehr man sich mit ihr befaßt, um so deutlicher wird, daß sie in ihren verschiedenen medialen Ausprägungen nicht auf einen „Streit um die Frau“ zu reduzieren ist. *Querelle des Femmes/des Sexes* knüpft an die Terminologie der Quellen an, ist aber, als umfassender Begriff und eine Art Terminus technicus, eine Schöpfung des 20. Jahrhunderts und bezeichnet als solcher ein weitaus komplexeres Phänomen: einen umfassenden Geschlechterstreit, in dem es nicht nur um Frauen geht, sondern auch – und das wurde bisher noch zu wenig beachtet – um Männer. Es handelt sich um einen Streit *in* Wort und Bild, aber auch *um* Wort und Bild; die ikonographische Dimension wird in diesem Band von Susan Groag Bell, Sara Matthews Grieco und Bettina Baumgärtel behandelt. Wort und Bild sind nicht nur zwei unterschiedliche Medien, sondern in einer Zeit, als Lesen und Schreiben noch weitgehend den religiös Gebildeten vorbehalten war, galten Bilder – mit einer schon damals alten Formel – als die „scriptura laicorum“, „der Laien Buch“.<sup>52</sup> Gestritten wird um die Besetzung eines *imaginaire*,<sup>53</sup> eines „Vorstellungsraums“ von Männlich und Weiblich, von Geschlechterhierarchien, und um Positionen in den entsprechenden Domänen der jeweils aktuellen Diskussion.

Dabei können sich die inhaltlichen Schwerpunktsetzungen nach Gewicht, Inhalt und Form von Epoche zu Epoche verändern. Zu den frühen Manifestationen des Streits gehört die Debatte um die Ehe, eines der brennenden kulturellen Probleme des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit: *An uxor sit ducenda* war in Italien eine von männlichen Autoren vieldiskutierte Frage, in Deutschland konnte sie heißen: *Ob einem manne sey zu nemen ein eelichs weyb oder nit* (Albrecht von Eyb, 1472). In der Beantwortung dieser Frage drückte sich männliche Misogamie (Eheschmäh) in Misogynie (Frauenschele) aus und das Frauenlob (Philogynie) in Ehelob (Philogamie).<sup>54</sup> Christine de Pizans Frauenlob wandte sich gegen die Frauen- und Eheverächter ihrer Zeit, die anonyme Schrift *Les quinze joyes de mariage* beschwor Anfang des 15. Jahrhunderts den Verlust der männlichen Freiheit in der Ehe, und ein Jahrhundert später präsentierte Erasmus von Rotterdam in seiner Schrift *Virgo misogamos* (1523) die ehefeindliche Jungfrau, die unbedingt ins Kloster wollte, sich aber noch rechtzeitig, beflügelt durch die Liebe, eines Besseren besann.<sup>55</sup> Frauenlob-Schriften fragten, warum Frauen für Ehebruch strenger bestraft wurden als Männer oder warum ein Ehemann gekauft werden müsse (durch eine Mitgift); Frauen- und Eheverächter, z.B. in England, beantworteten die Frage damit, daß Frauen den Männern das Geld aus der Tasche zu ziehen pflegen.<sup>56</sup> Tobias Brandenberger zeigt in diesem Band, wie sich in der Iberoromania die Ehedebatte in die umfassendere Geschlechterdebatte einfügt.

Obwohl für Deutschland diese Seite der *Querelle* bisher kaum gesehen wurde (man kümmerte sich unter diesem Titel fast nur um die Stimmen zur Intelligenz oder Bil-



dungsfähigkeit der Frauen), spielte die *Querelle du Mariage* gerade hier eine zentrale Rolle: Die breite Ehedebatte der Reformation, zumal in deren sensationell-skandalöser Frühphase – öffentliche Eheschließungen von Mönchen und Nonnen, Auflösung von Klöstern, eine Heiratsepidemie in Deutschland, wohin auch französische ehewillige Reformer reisten –, muß als integraler Bestandteil der europäischen *Querelle des Sexes* gelesen werden, und dasselbe gilt für die Ehedebatten der Gegenreformation. Martin Luther formulierte *Vom ehelichen Leben* (1522) ganz in der Art einer *Querelle*-Schrift, indem er sich gegen die traditionelle Eheschmäh wandte: „Aber davon wollen wir am meisten reden, daß der eheliche Stand einen so jämmerlichen Ruf bei jedermann hat. Es sind viele heidnische Bücher, die nichts als der Weiber Laster und des ehelichen Standes Widerwärtigkeiten beschreiben [...]. So haben sie beschlossen, daß ein Weib sei ein nötiges Übel und kein Haus ohne solches Übel [...]. Darum die jungen Männer sich vorsehen sollen, wenn sie die heidnischen Bücher lesen und die allgemeine Klage hören, damit sie nicht Gift schöpfen. Dem Teufel ist's nämlich nicht wohl beim ehelichen Leben; denn es ist Gottes Werk und guter Wille. Darum hat er in der Welt so viel dawider schreien und schreiben lassen [...]. Die Welt spricht von der Ehe: kurze Freud und langes Leid.“ Kein Zufall ist es, daß die Ehedebatte, in der Luther nur eine von vielen Stimmen war und in der sowohl reformatorisch-religiöse als auch humanistische Stimmen sich zu Wort meldeten, zu einer Zeit stattfand, als auch das „Ehepaar als Arbeitspaar“ von größter Bedeutung geworden war.<sup>57</sup> Ebenso bedeutsam für die *Querelle* ist Luthers *Ursach und Antwort, daß Jungfrauen Klöster göttlich verlassen mögen* (1523), die Aufhebung der Klöster und die sie begleitenden heftigen Kontroversen (mit einer unterschiedlichen Dynamik im Fall von Frauen- und Männerklöstern), zumal die Streitliteratur in der Form zahlloser Flugschriften. Waren die reformatorische Priester-ehe und die Ehe-versus-Jungfräulichkeit-Kontroverse ein zentraler Bestandteil der europäischen *Querelle des femmes*, so waren sie umgekehrt ebenso zentral für die Reformation und jedenfalls für die Volksmassen wichtiger als etwa Luthers Thesenanschlag.<sup>58</sup> Im Frankreich des 17. Jahrhunderts formulierten dann die Präziosen eine weibliche Ehekritik („on se marie pour haïr et pour souffrir“),<sup>59</sup> und in England tat das – nach diversen Pamphletkriegen – um 1700 Mary Astell: Der Mann heirate, weil „he wants one to manage his Family, an Housekeeper, a necessary Evil, one whose Interest it will be not to wrong him, and in whom therefore he can put greater confidence than in any he can hire for Money. One who may breed his Children, taking all the care and trouble of their Education, to preserve his Name and Family. [...] In a word, one whom he can intirely Govern, and [...] who must be his for Life, and therefore cannot quit his Service let him treat her how he will.“ Deshalb sei nach reiflicher Erwägung der Schluß zu ziehen: „never consent to be a Wife.“<sup>60</sup>

Als Mary Astell in ihrem Ehetraktat den berühmten Satz „If all men are born free, how is it that all women are born slaves?“ schrieb, war auch die Debatte um weibliche Herrschaftsfähigkeit schon längst nicht mehr neu. In Frankreich wurde sie von Christine de Pizan thematisiert, und wie Susan Groag Bell zeigt, dienten Wandteppiche mit Motiven aus Christines *Cité des Dames* zur Darstellung und Legitimation weiblicher Herrschaft. Bald ging es auch um das Salische Gesetz. In England tauchte die Frage

anlässlich der Thronbesteigung von Maria Tudor und ihrer Halbschwester Elisabeth auf.<sup>61</sup> Auch in Deutschland war davon zu hören: „Das aber etliche Weiber hiewider sagen [*gegen den Satz, daß das Weib under des Mannes macht sey*], die heylige Schrift gebe jnen den Nammen, das sie Männin heissen, darumb jnen die Herrschafft und regierung gleich so wohl als dem Manne gebüre, faren derhalben zu unnd understehen sich des Regiments, [...] solches ist ein frevel“, und „die erfahrung gibts, das man wenig Weiber findet, die jhren Ehemännern gehorsam und unterthänig sein wollen, sondern sind des mehrern teils stoltz, fräch, hartnäckig und eigensinnig, wollen sich nicht regieren lassen“, sondern selbst regieren.<sup>62</sup> Im 17. und vor allem im 18. Jahrhundert drängte sich dann die Debatte um weibliche Bildung und Gelehrsamkeit und diejenige um Mode und Körperpflege – von ihr handelt Esther Lauers Beitrag in diesem Band – in den Vordergrund. Daneben gibt es „Langzeithemen“ wie die Anthropologie der Geschlechter, das Verhältnis von Genus und Moral, von Genus und Intellekt, Machtverhältnisse zwischen Mann und Frau, bei denen es unter anderem um Inferiorität oder Superiorität der Frauen oder eine Gleichheit der Geschlechter geht. Im Lauf der Jahrhunderte entstehen aus diesen Kontroversen umfassende Argumentations- und Exempla-Arsenale, aus denen immer wieder geschöpft wird und Anleihen gemacht werden, innerhalb derer es aber auch stets signifikante Innovationen und Verschiebungen gibt. Die Debatten manifestieren, daß und wie in den hier in Rede stehenden Jahrhunderten die Geschlechter und ihre Beziehungen umstritten und Gegenstand von immer wieder erneuerten Verhandlungen waren.

Als wenig erkenntnisfördernd erweist sich in diesem Zusammenhang das jüngst erneut aufgestellte Postulat von einem bloß rhetorischen, imitativ-topischen und „statischen“ Charakter der *Querelle*, der von „der“ Literaturwissenschaft betont werde, wobei die *Querelle* ein Thema der „Geistesgeschichte“ sei und ihre „sozialgeschichtliche“ Bedeutsamkeit als bescheiden eingestuft wird.<sup>63</sup> Grundsätzlich ist in der Tat von einer starken rhetorischen Geformtheit vieler Äußerungen auszugehen. Sie schließt jedoch, erstens, Bezüge zur sozialen und politischen Aktualität keineswegs aus. Allerdings sind solche Bezüge für jeden Text eigens zu entschlüsseln: Historisierung im Sinn von historischer Kontextualisierung ist eine Hauptaufgabe der *Querelle*-Forschung, und aus dem Studium des Verhältnisses von Text und – literarischem, intellektuellem, sozialem – Kontext sind die wichtigsten dieser Forschungen entstanden. Zweitens ist die Rede von „Statik“ und vom „Topos“-Charakter der *Querelle* selbst schon zu einem Topos geronnen, den gerade die neuere Literaturwissenschaft in Frage gestellt hat.<sup>64</sup> Auch verweist sie auf eine anachronistische Sichtweise, denn sie mißt die Texte jener Zeit an der Elle einer modernen Ästhetik; damit verkennt sie die Bedeutung der *imitatio* für die Literatur und Kunst dieser Epoche, die eine „Zeit der Nachfolge“ ist,<sup>65</sup> ebenso wie die enorme damalige Bedeutung gerade der Rhetorik und die Variationen und unterschiedlichen Funktionalisierungen, die ein- und dasselbe Argument oder Exemplum prägen und ihm ganz verschiedene Bedeutungsvalenzen verleihen können.<sup>66</sup> Drittens geraten bei jener Argumentation qualitative Unterschiede zwischen einzelnen *Querelle*-Texten aus dem Blick. Unterscheiden läßt sich beispielsweise zwischen primär epigonal-repetitiven Texten und solchen, die neue Markierungen setzen, indem sie das Argumentationsmaterial

erweitern, neue Formen oder neue Perspektiven einführen, die ihrerseits auf die weitere Debatte ausstrahlen, wiederum imitiert werden und traditionsstiftend wirken.<sup>67</sup> Schließlich wäre zu wünschen, daß die scharfe (und wertende) Entgegensetzung von „Sozial“- und „Geistesgeschichte“, also eine aktuelle (und teilweise spezifisch deutsche) Wissenschaftsdebatte, nicht auch in die Geschlechtergeschichtsschreibung eingeführt werden möge (zumal im Sinn von vermeintlich wichtigeren „Unterschicht“-Phänomenen und einer vermeintlich „elitären“ *Querelle*-Literatur). Für Frankreich ebenso wie für andere Länder gilt, daß die *Querelle* keineswegs auf die (weiblichen) „Eliten“ beschränkt war; das zeigen etwa die *Bibliothèque bleue* und vor allem die Bilderwelt.<sup>68</sup> Allerdings werden Kultur- und Mentalitätengeschichte, die historische Reflexion auf Sprache und geschlechterbezogene Ansätze der neueren „intellectual history“ eher zu einem fruchtbaren Dialog mit den Sprechern und Sprecherinnen der *Querelle* führen als eine eng verstandene Sozialgeschichte.

Wo sind die historischen Zäsuren der *Querelle des Femmes* anzusetzen? Daß sie – mit diesem Aperçu wurde der moderne Rekurs auf den Begriff eingeführt – begonnen habe, als Eva Adam den Apfel reichte, bedeutet eine unzulässige Einebnung der historischen Besonderheit des Phänomens und bedarf also keiner ernsthaften Diskussion.<sup>69</sup> Eine andere Bedeutung hat es indessen, wenn es ein Autor des 16. Jahrhunderts ist, der „la querelle de l'homme contre la femme“ mit Adam und Eva beginnen läßt.<sup>70</sup> Denn mit dem Bezug auf die Genesis – die Erschaffung der beiden Geschlechter und ihr Sündenfall – wird dem damaligen Bewußtsein von dem fundamentalen Charakter des Geschlechterstreits Ausdruck verliehen, außerdem der enormen Bedeutung der Genesis für die *Querelle*. Sie war ein „foundation text“, und ihre Interpretation war auch damals schon umstritten.<sup>71</sup> Wenngleich seit der modernen Reaktualisierung des *Querelle*-Begriffs die einschlägigen Studien ihren Schwerpunkt auf die Frühe Neuzeit legten, waren sich ihre Autoren des Beginns der *Querelle* im Spätmittelalter von Anfang an bewußt.<sup>72</sup> Andere lassen sie um einiges später beginnen, so zum Beispiel Carolyn Lougee, Natalie Zemon Davis und Arlette Farge (im 16. Jahrhundert). Joan Kelly hingegen setzt ihren Anfang mit Christine de Pizan, ebenso Gerda Lerner.<sup>73</sup> Einen spätmittelalterlichen Beginn konstatieren auch andere neuere Studien; für Constance Jordan ist sie überhaupt ein mittelalterliches Phänomen und die einschlägige Literatur der Hoch- und Spätrenaissance nur „in some respects“ ihre Fortsetzung und Erweiterung.<sup>74</sup> Eine gewisse, aber nicht zufällige Unklarheit der Datierung liegt in der häufig gebrauchten Kategorie der „Renaissance“. Denn zum einen wird die Renaissance für die Länder, die hier in Rede stehen, unterschiedlich datiert – am frühesten für Italien, dann für Frankreich –, zum andern überbrückt sie in der Regel (zum Teil aus guten Gründen) die historiographische Trennung zwischen Mittelalter und Früher Neuzeit („Frührenaissance“ ist auch „Spätmittelalter“). Drittens ist bis heute umstritten, ob „Renaissance“ als Epocheneinteilung überhaupt tauglich ist (denn es gab seit dem Mittelalter viele „Renaissancen“, und „Renaissance“ gilt vielen mehr als ein Stil- denn als Epochenbegriff). Schließlich wird „Renaissance“ – jedenfalls in der englischsprachigen Forschung – problematischerweise als Epochenbegriff auch für solche Länder benutzt, für die er weniger sinnvoll ist als andere Bezeichnungen.<sup>75</sup>

Ohne Zweifel muß der Beginn der *Querelle des Femmes* im Spätmittelalter angesetzt werden, und zwar spätestens im 14., ansatzweise schon im 13. Jahrhundert: Damals entstanden oder verbreiteten sich in Frankreich die misogynen Texte, auf die Christine de Pizan reagierte. In England spielt Geoffrey Chaucer (1340-1400) eine wichtige Rolle (insbesondere mit *The Wife of Bath* in den *Canterbury Tales*),<sup>76</sup> und Ansätze gibt es auch in der Iberoromania, wo es im 15. Jahrhundert zu einer gewissen Häufung einschlägiger Texte kommt; zahlreiche Schriften entstehen im Italien des 14. und 15. Jahrhunderts. Vor allem Quellen des 15. Jahrhunderts (Christine de Pizan, Martin Le Franc) weisen immer wieder auf die Bedeutung der Verschriftlichung und der gestiegenen Bedeutung von Schriftlichkeit hin, von schriftlich fixierter „memoria“; auch die neuere Spätmittelalterforschung betont die Bedeutung von Verschriftlichungsprozessen.<sup>77</sup> Vor diesem Hintergrund gewinnt der Kampf um die (schriftlich fixierte) Besetzung eines Vorstellungsraums von männlich-weiblichen Geschlechterzuschreibungen, der zugleich eine Einschreibung in die Erinnerung und in die Archive des kulturellen Gedächtnisses ist, eine besondere Bedeutung. Außerdem haben wir es in diesem Zeitraum mit einer gesteigerten Diskursivierung von Weiblichkeit zu tun,<sup>78</sup> die sich etwa in Frankreich anhand einer Fülle von Texten mit Gattungsbezeichnungen wie „Louenge/Blastenge/Miroir des Femmes“ nachweisen läßt: Texte, deren Entstehungs- und Wirkungszusammenhänge noch weitgehend unerforscht sind.<sup>79</sup> Des weiteren – darauf hat Helen Solterer hingewiesen<sup>80</sup> – erlangte im Spätmittelalter der rechtliche Tatbestand der Verbalinjurie eine neue, bislang unbekannte Bedeutung. Auch diese Entwicklung hatte Auswirkungen auf die *Querelle*.

Aus der frühesten Phase der *Querelle* sind uns nur Stimmen von Männern – und zwar misogynen – überliefert, und auch nach 1500 bleiben sie quantitativ wie in ihrer Wirkungskraft vorherrschend.<sup>81</sup> Obwohl sie für unseren Kontext kein geringeres Gewicht haben als diejenigen von Frauen, ist doch ein wesentlicher Faktor das Aufkommen von weiblichen Akteuren in der Debatte, die dadurch eine entschiedene Ausweitung und Zuspitzung erfährt. Das geschieht in Frankreich um 1400 mit der ersten Intervention einer Frau, der franko-italienischen Schriftstellerin Christine de Pizan, die vor allem mit drei Schriften, der *Epistre au Dieu d'Amours* (*Der Sendbrief vom Liebesgott*, 1399), dem Corpus ihrer Streitschriften gegen den *Roman de la rose* (1400-1402) und besonders ihrem *Livre de la Cité des Dames* (*Das Buch von der Stadt der Frauen*, 1404/5)<sup>82</sup> die eigentliche *Querelle*, verstanden als streitbarer Dialog der Geschlechter, beginnen läßt. Seit dieser Zeit setzten sich die weiblichen *Querelle*-Autoren für die Frauen ein, die männlichen teils für, teils gegen sie. Auch in der Iberoromania gibt es, wie Tobias Brandenberger zeigt, im 15. Jahrhundert einzelne Frauenstimmen, und bezeichnenderweise in einem religiös-klösterlichen Zusammenhang. In Italien erheben sich die ersten weiblichen Stimmen um die Mitte des 15. Jahrhunderts (schon früher, wenn auch solche zur *Querelle* gezählt werden, die sich nicht in direkter Geschlechterpolemik, sondern in religiösem und humanistischem Kontext äußerten) und – das demonstriert Adriana Chemello in diesem Band – mit größerem Selbstbewußtsein seit etwa 1600.<sup>83</sup> Für England untersucht Moira Ferguson in diesem Band die erste Stellungnahme einer Frau aus dem Jahr 1578, und bald folgt jene Autorin, die sich „Jane Anger“ nennt. Für

Deutschland ist – wenn wir Fergusons Klassifizierung benutzen – „räsonierende“ Polemik erst später nachzuweisen. Lassen wir uns aber darauf ein, die Reformation (oder doch Teile von ihr) als integralen und spezifisch deutschen beziehungsweise weitgehend deutschsprachigen Bestandteil der *Querelle des Femmes* ins Auge zu fassen, so gehören dazu sowohl Frauen, die Kloster und Jungfräulichkeit als legitime weibliche Existenzform streitbar verteidigten – Caritas Pirckheimer ist nur eine von vielen –, als auch solche wie Katharina Zell, die das neue, die Frau aufwertende Ideal von Ehe, die Priesterschaft aller Gläubigen und andere Themen (mit-)formulierten.<sup>84</sup>

Und das Ende der *Querelle*? Maclean läßt sie in ihrer „traditionellen“ Form schon um 1630 enden; dann sei sie durch eine neue, moralisch argumentierende und „feministische“ Literatur abgelöst worden.<sup>85</sup> Lerner setzt ihr Ende einmal um 1700 an, betont dann aber, daß nicht nur die französischen Salons des 17. Jahrhunderts, sondern auch die englischen und deutschen des 18. Jahrhunderts ihr zuzurechnen seien, und nennt dementsprechend ein andermal die Zeit um 1800 als ihr Ende – nicht ohne Hinweis auf Kontinuitäten zum 19. Jahrhundert, insbesondere bezüglich der Debatte um weibliche Bildung und die Weiterführung der Tradition von Verzeichnissen bedeutender Frauen, die nun in modernen Formen stattfand.<sup>86</sup> Vielfach ist die Rede von einer erneuerten *Querelle* um 1800.<sup>87</sup> Oft aber wird ihr Abschluß auf die Französische Revolution datiert, so zum Beispiel von Joan Kelly, und die Historikerin Geneviève Fraisse argumentiert: „Der Geschlechterkonflikt, der sich zunächst als zeitlos, um nicht zu sagen ewig gibt, hat jedoch eine lange Geschichte. Als ‚Streit‘ (*querelle*) bezeichnet man seit dem ausgehenden Mittelalter das Hin und Her der einander widersprechenden Diskurse über die Vortrefflichkeit des Mannes im Vergleich zur Frau und umgekehrt. Ein endloses Wortgefecht mit ebenso fruchtbaren wie armseligen, ebenso treffenden wie dummen Argumenten [...]. Dieser Streit hört mit der Revolution auf; nicht der Geschlechterkonflikt hört auf, sondern eine seiner Ausdrucksformen. So wird der Streit nun vor Gericht gebracht; er wird mit der Eröffnung einer öffentlichen politischen Diskussion an anderer Stelle ausgetragen.“<sup>88</sup>

Geneviève Fraisse trifft hier zwei wichtige Unterscheidungen: zum einen zwischen einem historisch datierbaren und begrenzten Phänomen, das einer fernerer Vergangenheit zugeschrieben wird, und einem die gesamte Geschichte – oder doch die Neuzeit – durchziehenden Geschlechterkonflikt; zum anderen zwischen einer älteren vorpolitischen und einer neueren, politischen beziehungsweise politisierten Auseinandersetzung. Wenn sie sich dagegen wendet, die *Querelle* ihrer Geschichtlichkeit zu entziehen, so wirft sie damit auch die Frage des „Politischen“ in der Geschlechtergeschichte auf. Ohne Zweifel ist hierin die Französische Revolution eine epochale Zäsur, und nicht nur für Frankreich. Gleichwohl sollten einige weitere Gesichtspunkte beachtet werden. Zum einen dürfen hier wie andernorts – zumal in der Geschlechtergeschichte – die Grenzen zwischen Epochen, zwischen historischer Kontinuität und Diskontinuität, nicht messerscharf gezogen werden. Zum andern war in der alten *Querelle*, wie zu sehen war, die Dimension des Politischen durchaus präsent; umgekehrt haben die Forschungen zur Entstehung der Frauenbewegung im 19. Jahrhundert deutlich gezeigt, daß auf lange Zeit bei ihr nicht das Politische im Vordergrund stand, sondern das Soziale, und daß sie

gerade in diesem Sinn eine genuin soziale Bewegung war.<sup>89</sup> Schließlich ist zu bedenken, daß die Französische Revolution nicht nur einen älteren Streit abschloß, sondern den Streit um die „Frauenfrage“ des 19. Jahrhunderts, die erneuerte Frage *Qu'est-ce qu'une femme*, geradezu eröffnete.<sup>90</sup> In diesem Sinn, aber auch im Sinn eines polemischen Streits, bezeichnet Claire Moses die dramatische und öffentliche Auseinandersetzung der 1850er und 1860er Jahre zwischen Juliette Lamber-Adam und Jenny d'Héricourt einerseits und Jules Michelet und Pierre-Joseph Proudhon andererseits – es ging um eine neue Variante von Misogynie versus Antimisogynie beziehungsweise Philogynie – als die *Querelle des Femmes* des Zweiten Kaiserreichs.<sup>91</sup> Zuweilen wird der Begriff auch für die klassische Frauenbewegung gebraucht.<sup>92</sup> Andere wiederum sehen, in einem umfassenderen Verständnis, die heutigen Geschlechterkontroversen als „eine neue *Querelle des Femmes*“.<sup>93</sup>

Die Frage der Periodisierung der *Querelle* läßt sich mithin nicht trennen von der Frage ihrer Definition: Bestimmen wir sie nach den Epochen des weiteren gesellschaftlichen und politischen Kontextes, in dem sie sich abspielte, oder nach ihren Inhalten und deren Kontinuität oder Wandel, oder aber nach ihrer literarischen Form? Das letztere Kriterium führt zu der Frage nach einer Bestimmung des *Querelle*-Corpus, die mit nicht unerheblichen Schwierigkeiten aufwartet und uns wieder in die fernere Vergangenheit zurückführt. Gibt es eine Gattung *Querelle*-Text (oder *Querelle*-Abbildung)? Läßt sich ein Merkmalskatalog aufstellen, mit dessen Hilfe wir einigermaßen eindeutig bestimmen können, ob es sich um einen Text, um ein Bild aus diesem Zusammenhang handelt? Auf der einen Seite sollte nicht jeder – in welchem Medium auch immer sich manifestierende – Diskurs über Weiblichkeit bereits als ein *Querelle*-Text oder eine entsprechende Abbildung gelten, denn zur Bestimmung der Zugehörigkeit bedarf es bestimmter Signale im Text oder Bild sowie eines unverkennbaren *Querelle*-Kontextes. Auf der anderen Seite gilt auch hier, wie in vielen anderen Fragen historischer Einordnung: Grenzen können fließend sein, und Unterscheidung muß nicht Trennung heißen.

Das entscheidende Kriterium ist ohne Zweifel das Merkmal von Streit, Polemik, Kontroverse, Debatte, sprachlicher Aktion und Reaktion. Der Streit-Charakter ist auf unterschiedlichen Ebenen manifest. Die Gesamt-*Querelle* wird wesentlich konstituiert durch die zahlreichen einzelnen *Querelles*, angefangen von Christine de Pizans Reaktion auf den *Roman de la Rose* über die Reaktionen auf Agrippa von Nettesheims Schrift (verfaßt 1509) bis zu – in Deutschland – den zahlreichen Reaktionen auf die anonyme *Disputatio nova* von 1595, in Italien die Reaktion auf Giuseppe Passi (1599) und auf die Übersetzung der *Disputatio nova* ins Italienische (1647), in England die Serie von „pamphlet wars“ der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts oder die aufeinander reagierenden Schriften *Woman not Inferior to Man* (1739), *Man Superior to Woman* (1740) und *Woman's Superior Excellence over Man* (1740). Auch Mary Wollstonecraft schrieb im Kontext dieser Streitkultur, wenngleich sie nun auch von der neuen Sprache der Französischen (und Amerikanischen) Revolution geprägt war: In ihrer *Vindication of the Rights of Woman* (1792) griff sie Jean Jacques Rousseau, den sie im übrigen sehr verehrte, wegen seiner Äußerungen über Frauen heftig an. Zudem war jenes Werk ein Pendant zu ihrer *Vindication of the Rights of Men* (1790), mit der sie – noch bevor Thomas Paine

seine Schrift mit ähnlichem Titel publiziert hatte – auf Edmund Burkes Kritik an der Französischen Revolution reagierte.<sup>94</sup>

In diesem Sinn von Streit nutzt Moira Ferguson in unserem Band den Begriff „Polemik“ als analytische Kategorie. Der Streit kann in offener oder – wie Sara Matthews Grieco an Georgette de Montenay, die sich von der Emblemtradition distanzierte, demonstriert – in subtiler Polemik geführt werden. Der Streit kann auch innerhalb eines Texts geführt werden: daher die hohe Bedeutung der Dialog-Form für die *Querelle*.<sup>95</sup> Oft werden Streit und Polemik in der Form von Ironie, Parodie, Paradox oder Sarkasmus artikuliert: Formen, die auch andere Literaturgattungen der Zeit, etwa die Geschichtsschreibung, geprägt haben.<sup>96</sup> Bedacht werden muß auch – und mehr als das bisher der Fall war –, daß das Verhältnis von Aktion und Reaktion, Angriff und Verteidigung, von Postulat und der Antwort darauf, sehr komplex sein kann: Alle Aktion, in den angedeuteten wie in so gut wie allen anderen Fällen, ist immer auch schon Reaktion. So setzte Giuseppe Passi nicht nur eine neue Etappe der italienischen *Querelle* in Gang, sondern reagierte selbst auf zahlreiche frühere Schriften. Agrippa von Nettesheim, dessen rasch und weithin berühmt werdende Schrift so entscheidend für die Entfaltung der *Querelle* war, daß Maclean sie zu Recht zu ihren „seminal works“ zählt, die zahlreiche spätere Autoren inspirierte und dementsprechend ausgeschrieben wurde, reagierte nicht nur seinerseits auf frühere *Querelle*-Schriften (vor allem italienische und lateinische). Vielmehr übernahm er selbst manche Passagen (der oft verwendete Begriff „Plagiat“ ist für jene Zeiten allerdings ungeeignet, da anachronistisch). Gerade eine Passage, in der er die untergeordnete soziale Lage der Frauen benennt, „männliche Tyrannei“ denunziert und ihr die „natürliche“ weibliche „Freiheit“ entgegensetzt – sie wurde gelegentlich als erster nachweisbarer Aufruf zu sozialem Wandel, nämlich durch Frauenbildung, gelesen –, hat er von Mario Equicolas *De mulieribus* (um 1501) übernommen.<sup>97</sup>

Unterscheiden lassen sich „primäre“ und „sekundäre“ *Querelle*-Texte beziehungsweise -Abbildungen. Als primär können all jene Äußerungen auf der Text- oder Bild-Ebene verstanden werden, deren Titel, vorrangige Aussageintention und Rezipientengruppe unmittelbar auf die *Querelle* verweisen. Primäre *Querelle*-Texte rekurrieren meist auf die Gattungen Brief, Traktat, Dialog, Streitschrift und sind zugleich oft, zumindest in einigen ihrer Teile, Enzyklopädien, Exempelasammlungen und (Frauen- und Männer-)Kataloge. Wir haben es hier mit Texten und/oder Abbildungen von hohem Verweis- oder Intertextualitätscharakter zu tun. Die Analyse der (oft sehr langsamen) Bewegungen und Umschichtungen innerhalb des Kanons der zitierten oder ausgeschriebenen Autoritäten vermittelt wichtige Aufschlüsse über Entwicklungen innerhalb der *Querelle*, die gerade in dieser Hinsicht alles andere als statisch ist. Als sekundäre *Querelle*-Texte lassen sich solche Texte oder Abbildungen bezeichnen, welche die Bezüge auf die *Querelle* in andere, übergeordnete Zusammenhänge integrieren, in denen die *Querelle* jedoch nicht den Haupt-, sondern einen Nebenschauplatz bildet. Ungeachtet ihrer großen Bedeutung als literarische „Klassiker“ können beispielsweise Baldassar Castigliones *Il cortegiano* (1528) und Ludovico Ariostos *Orlando Furioso* (1532) den sekundären *Querelle*-Texten zugerechnet werden.<sup>98</sup>

Es dürfte deutlich geworden sein, daß die Unterscheidung zwischen primären und sekundären *Querelle*-Texten nicht auf eine hierarchisierende Bewertung der jeweiligen historischen Aussagekraft, Bedeutung oder Verbreitung zielt, sondern auf die Frage der expliziten Zentralität oder eher impliziten und partiellen Aufnahme der Geschlechterkontroverse. Aus der Distanz mehrerer Jahrhunderte ist die Unterscheidung nicht immer einfach zu treffen. Überdies kann sie je nach Kontext zu unterschiedlichen Ergebnissen führen, beispielsweise je nachdem, ob sie sich auf die Entstehungs- oder auf die Wirkungsgeschichte eines Textes bezieht. So ist es wahrscheinlich, daß die anonyme *Disputatio nova* von 1595 nicht primär in bezug auf die Geschlechterkontroverse geschrieben wurde, sondern für einen übergeordneten religiösen Zweck, nämlich um die Wiedertäufer zu widerlegen; wirkungsgeschichtlich indessen wurde sie eindeutig zu einer primären *Querelle*-Schrift.<sup>99</sup> Die Unterscheidung ist also nicht eine Aufforderung zu schematischer und eiliger Klassifizierung; vielmehr erfordert sie, soll sie präzise und nützlich sein, die Freilegung verwischter Spuren und die geduldige Rekonstruktion historischer Diskussionszusammenhänge, die heute nicht mehr ohne weiteres zu erkennen sind und die in diesem Band besonders deutlich in den Beiträgen von Tobias Brandenberger, Adriana Chemello, Sara Matthews Grieco und Julia Pieper dargelegt werden.

*Imitatio*, die Nachahmung als vorbildlich erachteter Texte durch Ab- und Ausschreiben, gewiß ein Merkmal vieler, wenn auch bei weitem nicht aller *Querelle*-Texte, wurde früher vielfach am Standard literarischer Originalität gemessen, dementsprechend beklagt und als Indikator für ihre geringe Bedeutung genommen. Doch gerade dieses Verfahren, die ständige Bezugnahme auf laufende Debatten und mehr oder weniger bekannte andere Texte – allgemeiner gesagt: die eindrucksvolle Intertextualität der *Querelle*-Literatur – zeigt deren wirkliche historische Bedeutung. Nicht nur die Literatur-, sondern auch die Sozial- und Mentalitätsgeschichte haben es vielfach mit topoi-geladenen, oft wenig „originellen“, oft geradezu repetitiv-seriellen Dokumenten zu tun, die überdies – zumal bei einem populären Publikum, das nicht nur las, sondern sich auch vorlesen ließ und die Bilderwelt der *Querelle* auf seine Weise aufnahm – breiter rezipiert wurden als andere. Der Streit-Charakter, die Intertextualität der *Querelle*-Dokumente und die Unterscheidung zwischen „primären“ und „sekundären“ Texten verweisen darauf, daß die Geschlechterdebatte nicht auf eine einzelne, streng umrissene Gattung und Thematik beschränkt blieb, sondern sich gleichsam entgrenzte, in vielen Formen zum Ausdruck kommen und – entsprechend der kulturellen Omnipräsenz der Geschlechterbeziehungen – auf viele andere Themen übergreifen konnte. Die Intertextualität und Verbreitung der *Querelle* sollten deshalb als Ausdruck einer europaweiten kulturellen Zirkulation und Kommunikation über die Geschlechterfrage gelesen und somit als bedeutsames Phänomen der Geschlechtergeschichte ebenso wie der Sozial-, Mentalitäts-, Ideen- und Kulturgeschichte verstanden werden.



Anmerkungen:

- 1 Beauvoir, Simone de: *Le Deuxième Sexe*. 2 Bde., Paris 1971 (1. Aufl. 1949), Bd. 1, S. 11. Die deutschen Übersetzungen von Texten, die nach den originalsprachlichen Ausgaben zitiert werden, stammen, falls nicht anders angegeben, von den Verfasserinnen der Einleitung. Wir danken Joan DeJean und Claudia Ulbrich für wichtige Hinweise. Gedankt sei ferner den Teilnehmerinnen an der Konferenz „Superiority and Inferiority in the European *Querelle des Femmes*“ (Europäisches Hochschulinstitut, Florenz 1989): Adriana Chemello, Françoise Daenens, Maria Luisa Doglio, Elisabeth Gössmann, Constance Jordan, Madeleine Lazard, Ian Maclean, Sara Matthews Grieco, Marie-Françoise Piéjus, Hilda Smith, Heide Wunder, Marina Zancan; außerdem, für ihre Hilfe bei der Arbeit an diesem Band, Elke Grabemann, Karin Hielscher, Bettina Schuseil, Veronika Springmann und Meike Sundermann.
- 2 Abel Lefranc führte 1904 den Terminus gleichsam als Gattungsbegriff ein: *Le Tiers-Livre du „Pantagruel“ et la Querelle des femmes*. In: *Revue des Etudes rabelaisiennes*, Bd. 2, 1904.; wiederabgedr. in ders.: *Grands Ecrivains Français de la Renaissance*, Paris 1914, ND Paris 1969, S. 251-303, und in ders.: *Œuvres de François Rabelais. Le Tiers-Livre*, Paris 1931; Telle, Emile: *L'Œuvre de Marguerite d'Angoulême, Reine de Navarre, et la Querelle des Femmes*. Toulouse 1936, ND Genf 1969. „Querelle des sexes“ oder „quarrel of the sexes“ findet sich z. B. bei Dow, Blanche Hinman: *The Varying Attitude Toward Women in French Literature of the Fifteenth Century: The Opening Years*. New York 1936, S. 48, und bei Screech, Michael A.: *Rabelais, de Billon and Erasmus. A Reexamination of Rabelais's Attitude to Women*. In: *Bibliothèque d'Humanisme et Renaissance*, Bd. 13, 1951, S. 241-65, hier S. 241.
- 3 Marchesi, G. Battista: *Le polemiche sul sesso femminile ne' sec. XVI e XVII*. In: *Giornale storico della letteratura italiana*, Bd. 25, 1895, S. 362-369; ähnlich Spini, Giorgio: *Ricerca dei libertini. La teoria dell'impostura delle religioni nel Seicento italiano*. Casellina 1983, S. 220ff. Französisch schreibende Autoren bezeichnen auch die italienische Polemik als *Querelle des femmes*, z. B. Anitchkoff, Eugène: *Le „Roland furieux“ et la Querelle des Femmes au XVI<sup>e</sup> siècle*. In: *Revue du XVI<sup>e</sup> siècle*, Bd. 19, 1932/33, S. 262-72.
- 4 Beauvoir 1971, Bd. 1, S. 128f.; vgl. Bd. 1, S. 77ff.; zur *Querelle des Femmes*: S. 126 ff.
- 5 Fietze, Katharina: *Frauenbildung in der Querelle des Femmes*. In: Kleinau, Elke/Opitz, Claudia (Hg.): *Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung*, Bd. 1, Frankfurt a.M., New York 1996, S. 237-251 („Debatte um die Frauen“); Steinbrügge, Lieselotte: *Vom Aufstieg und Fall der gelehrten Frau. Einige Aspekte der „Querelle des femmes“ im XVIII. Jahrhundert*. In: *lendemains*, Bd. 25/26, 1982, S. 157-167 (auf S. 157 ist zugleich von *Querelle des Femmes* als „Frauenstreit“ und als „Frage nach der Gleichheit der Geschlechter“ die Rede); Metken, Sigrid: *Der Kampf um die Hose. Geschlechterstreit und die Macht im Haus. Die Geschichte eines Symbols*. Frankfurt a.M. 1996. Wunder, Heide: „Er ist die Sonn', sie ist der Mond“. *Frauen in der Frühen Neuzeit*. München 1992, S. 63: Die *Querelle* als „Streit um die Natur der Frau“. Ähnlich auch im Amerikanischen: Wiesner, Merry E.: *Women and Gender in Early Modern Europe*. Cambridge 1993, S. 15-21. Die *Querelle* als Streit von Männern über Frauen: Honegger, Claudia: *Die Ordnung der Geschlechter*. Frankfurt a.M. 1991, S. 45f., 75, 140 (Deutschland um

- 1800). Vgl. auch Davis, Natalie Z.: Die aufsässige Frau. In: Dies.: Humanismus, Narrenherrschaft und die Riten der Gewalt. Gesellschaft und Kultur im frühneuzeitlichen Frankreich. Frankfurt a. M. 1987, S. 136-170.
- 6 S. oben, Anm. 2. Vgl. Moxey, Keith: Peasants, Warriors, and Wives. Popular Imagery in the Reformation. Chicago, London 1989, Kap. 5 („The Battle of the Sexes and the World Upside Down“); Nadelhaft, Jerome: The Englishwoman’s Sexual Civil War: Feminist Attitudes Towards Men, Women, and Marriage. In: Journal of the History of Ideas, Bd. 43, 1982, S. 555-79; Beaumont-Maillet, Laure: La Guerre des sexes. XVe-XIX<sup>e</sup> siècles. Paris 1984; Travitsky, Betty: The Lady Doth Protest: Protest in the Popular Writings of Renaissance Englishwomen. In: English Literary Renaissance, Bd. 14, 1984, S. 255-283.
- 7 Kelly, Joan: Early Feminist Theory and the *Querelle des Femmes*, 1400-1789. In: Signs, Bd. 8, 1982, S. 4-28, und in dies.: Women, History and Theory, Chicago 1984, S. 65-109. Der Terminus *Querelle des femmes* spielt keine Rolle in dem für Italien grundlegenden Werk: Zancan, Marina (Hg.): Nel cerchio della luna: Figure di donne nel XVI secolo. Padua 1983.
- 8 Mit Ausnahme der Kontroverse zwischen „Jean de Meun et les femmes de la cour de Philippe-le-Bel“, bei der Iraitlh auf Charles Sorels *La Bibliothèque Française*, 2. Aufl. Paris 1667, S. 247, zurückgreift. Vgl. Iraitlh, Augustin Simon: Querelles littéraires ou mémoires pour servir à l’histoire des révolutions de la République des Lettres, depuis Homère jusqu’à nos jours. 2 Bde., Paris 1761, Bd. 1, S. 94-105 (ND Genf 1967, S. 33-36).
- 9 Zit. in: Raulff, Ulrich: Ein Historiker im 20. Jahrhundert: Marc Bloch. Frankfurt a. M. 1995, S. 118.
- 10 Die unten, in Anm. 12, genannte *Disputatio nova* ist möglicherweise in Polen abgefaßt worden; die Umstände sind noch nicht erforscht. Zu Deutschland vgl. vor allem Gössmann, Elisabeth (Hg.): Archiv für philosophie- und theologiegeschichtliche Frauenforschung. Bd. 1-6, München 1984-1994; Plume, Cornelia: Heroinen in der Geschlechterordnung. Weiblichkeitsprojektionen im Werk Daniel Caspers von Lohenstein und die *Querelle des Femmes*. Weimar 1996 (zugl. Diss. FU Berlin 1995); Conrad, Anne: Zwischen Kloster und Welt. Ursulinen und Jesuitinnen in der katholischen Reformbewegung des 16./17. Jahrhunderts. Mainz 1991, bes. Kap. 5; Wunder 1992 und Metken 1996 (wie Anm. 5).
- 11 Französisch 1530, drei italienische Ausgaben zwischen 1544 und 1549, englisch 1542, polnisch 1575, holländisch 1658. Vgl. Jörg Jungmayrs Edition und Kommentierung der deutschen Ausgabe von 1540: Vom Adel und Fürtreffen Weibliches geschlechts. In: Gössmann, Elisabeth (Hg.): Ob die Weiber Menschen seyn, oder nicht? München 1988 (Archiv für philosophie- und theologiegeschichtliche Frauenforschung, Bd. 4), S. 53-96 (Einleitung: S. 33-52). Zum Einfluß von Agrippa in Italien, aber auch zum Einfluß früherer italienischer Schriften auf Agrippa vgl. Fahy, Conon: Three Early Renaissance Treatises on Women. In: Italian Studies, Bd. 11, 1956, S. 30-55. Dieser Aufsatz mit seinem Anhang, einer Liste einschlägiger Traktate im Italien des 15. und 16. Jahrhunderts, war ein wichtiger Ausgangspunkt für die italienische *Querelle*-Forschung. Vgl. auch Zambelli, Paola: Agrippa von Nettesheim in den neueren kritischen Studien und in den Handschriften. In: Archiv für Kulturgeschichte, Bd. 51, 1969, S. 264-295.

- 12 Passi, Giovanni: I donneschi diffetti. Padua 1599 (und 1601, 1605, 1618); Anon.: Disputatio nova contra mulieres, qua probatur eas homines non esse. Zerbst 1595, zahlreiche weitere Ausgaben und 1647 Übersetzung ins Italienische (Che le donne non siano della spetie degli uomini). Dazu und zu Valens Acidalius, der oft für den Autor gehalten wurde, die Autorschaft aber standhaft bestritt (er starb noch 1595): Jungmayr, Einleitung zu Agrippa (s. vorige Anm.), S. 40ff.; Maclean, Ian: The Renaissance Notion of Woman. A Study in the Fortunes of Scholasticism and Medical Science in European Intellectual Life. Cambridge 1980, S. 12-13; Fleischer, Manfred P.: Der Wirbel um Acidalius. In: Ders.: Späthumanismus in Schlesien. München 1984, S. 190-212.
- 13 Vgl. De Benedetti Stow, Sandra: Due poesie bilingue inedite contro le donne di Semu'el Da Castiglione (1553). In: Italia: Studi e ricerche sulla cultura e sulla letteratura degli ebrei d'Italia. Bd. II, Nr. 1-2, Jerusalem 1980, S. 7-64 (den Hinweis verdanken wir Claudia Poppel). Siehe auch Adelman, Howard: Images of Women in Italian Jewish Literature in the Late Middle Ages. In: Proceedings of the Tenth World Congress of Jewish Studies, Division B, Bd. II, Jerusalem 1990, S. 99-106; Baskin, Judith R.: Jewish Women in the Middle Ages. In: Dies. (Hg.): Jewish Women in Historical Perspective. Detroit 1991, S. 94-114; Zinberg, Israel: A History of Jewish Literature. Bd. 4: Italian Jewry in the Renaissance Era. Cincinnati, New York 1974, S. 97f.
- 14 Dazu vor allem Maclean 1980 (wie Anm. 12). Zu den genannten Bereichen vgl. z. B. Henning, Clara Maria: Canon Law and the Battle of the Sexes. In: Ruether, Rosemary Radford (Hg.): Religion and Sexism. Images of Woman in the Jewish and Christian Traditions. New York 1974, S. 267-291; Vogel, Ursula: Political Philosophers and the Trouble With Polygamy: Patriarchal Reasoning in Modern Natural Law. In: History of Political Thought, Bd. 12, 1991, S. 229-252; Buchholz, Stephan: Recht, Religion und Ehe. Orientierungswandel und gelehrte Kontroversen im Übergang vom 17. zum 18. Jahrhundert. Frankfurt a. M. 1988; Gierl, Martin: Pietismus und Aufklärung. Theologische Polemik und der gelehrte Kommunikationswandel am Ende des 17. Jahrhunderts. Göttingen 1997; Harth, Erica: Cartesian Women. Versions and Subversions of Rational Discourse in the Old Regime. Ithaca, London 1992; Lloyd, Geneviève: The Man of Reason: „Male“ and „Female“ in Western Philosophy. London 1993 (Überarbeitung der 1. Auflage von 1984; dt. Übers.: Das Patriarchat der Vernunft. Bielefeld 1985); Harvey, Elizabeth/Okruhlik, Kathleen (Hg.): Women and Reason. Ann Arbor 1992.
- 15 Dessen waren sich auch die *Querelle*-Autoren bewußt. Wilhelm Ignatius Schütz (Ehrenprei De Hochlöblichen Frauen-Zimmers, 1663) wendet sich an das „europäische Frauen-Zimmer“ und Johannes Gorgias (Gestrztter Ehren-Preiß des hochlblichen Frauen-Zimmers, 1666) „An das Hochlblich-Europaeisch Männliche Geschlecht“: Gössmann, Elisabeth (Hg.): Das wohlgelahrte Frauenzimmer. München 1984 (Archiv für philosophie- und theologiegeschichtliche Frauenforschung, Bd. 1), S. 55, 72. Zu einer spanischen Version im kolonisierten Lateinamerika vgl. Sor Juana Ins de la Cruz: The Answer/La Respuesta. Including a Selection of Poems. Critical Edition and Translation. Hg. von Electa Arenal und Amanda Powell, New York 1994 (zweisprachig); den Beitrag von Friederike Hassauer in diesem Band und Potthast-Jutkeit, Barbara/Stoll, André (Hg.): Creatividad femenina y las trampas del poder (im Druck): Beiträge zu der

- Tagung mit dem gleichen Titel am Zentrum für interdisziplinäre Forschung, Bielefeld 1996 (über Sor Juana, María de Zayas y Sotomar und Rebeca Correa).
- 16 Le Franc, Martin: *Le Champion des Dames*. Paris 1530 (Erstdruck: Lyon, um 1488), Inhaltsverzeichnis (s. p.), Widmung (S. a ii verso), sowie S. 6, 13 verso, 14, 18 verso, 39ff., 49 verso, 408 verso. Moderne Teileditionen des Werks wurden herausgegeben von Gaston Paris (in: *Romania*, Bd. 16, 1887, S. 383-437, mit Kommentar), Artur Piaget (Lausanne 1968) und Don Arthur Fischer (Diss. Florida State University 1981). Siehe ferner Barbey, Léon: *Martin Le Franc, prévôt de Lausanne, avocat de l'amour et de la femme au XV<sup>e</sup> siècle*. Fribourg 1985. Zur französischen Begriffsgeschichte vgl. Zimmermann, Margarete: *Vom Streit der Geschlechter. Die französische und italienische Querelles des Femmes des 15.-17. Jahrhunderts*. In: Baumgärtel, Bettina/Silvia Neysters (Hg.): *Die Galerie der Starken Frauen. Die Heldin in der französischen und italienischen Kunst des 17. Jahrhunderts*. München 1995, S. 14-33.
  - 17 Bei Christine nimmt sich der Liebesgott der hilfeschuchenden Frauen aller Stände an, die sich über eine empfindliche Störung im Verhältnis der Geschlechter beklagen und ihn um Beistand bitten. In diesem kurzen, zu Beginn ihrer literarischen Karriere verfaßten Versgedicht präludiert die Autorin bereits alle wichtigen Themen und Verfahren, die sie dann in ihren Schriften gegen den Rosenroman und in der *Stadt der Frauen* ausführt. In *L'Épître* delegiert sie allerdings den weiblichen Protest noch an den Liebesgott, also an einen männlichen „Fürsprecher“. In der deutschen Übersetzung wird zugleich das Original nach der Edition von Maurice Roy wiederabgedruckt: Christine de Pizan: *Der Sendbrief vom Liebesgott (L'Épître au Dieu d'Amours)*. Aus dem Mittelfranzösischen übersetzt, eingeleitet und kommentiert von Maria Stummer, Graz 1987.
  - 18 Zur Bedeutung der juristischen Terminologie für die spätmittelalterliche Literatur vgl. Becker, Karin: *Amors Urteilsprüche. Recht und Liebe in der französischen Literatur des Spätmittelalters*. Bonn 1991. Vgl. auch Bouchet, Jean: *Le Jugement poétique de l'honneur féminin et séjour des illustres et claires dames*. Poitiers 1536 (Anne de Laval gewidmet, zugleich dem Andenken von Louise de Savoie, ein Text in der Nachfolge Christine de Pizans): „la querelle de l'homme contre la femme“ (S. a verso).
  - 19 Der Illustrator der Ausgabe des *Champion des Dames* (Paris 1530) „modernisiert“ diese Position und paßt sie dem neuen Stand der *Querelle* im 16. Jahrhundert an: Der Holzschnitt auf S. 125 zeigt einen Mann und eine Frau als Zuschauer eines männlich-weiblichen Lanzenkampfes.
  - 20 Einige Informationen bei Zévaco, D.: *Querelle*. In: *Revue de philologie française*, Nr. 30, 1917/18, S. 36-40. Zu danken haben wir Sabine Brinkmann für ihre wortgeschichtlichen Recherchen.
  - 21 Ein nützlicher Überblick ist: König, Kurt: *Die literarische Ehrenrettung der Frau in Frankreich während der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts*, Dresden 1909. Vgl. auch Zimmermann, Margarete: *Wirres Zeug und übles Geschwätz. Christine de Pizan über den Rosenroman*. Bad Nauheim 1993.
  - 22 Du Pont, Gratiien: *Controverses des sexes masculin et féminin*. Toulouse 1534: „querelle [du ‚sexe masculin‘] contre cil [= le sexe féminin]“, die „bonne querelle“ der Männer gegen die Frauen, „les controverses des susditz sexes“ (s. p.). Vgl. Oulmont, Charles: *Gratiien du Pont Sieur de Drusac et les femmes*. In: *Revue des Etudes rabelaisiennes*, Bd. 4, 1906, S. 1-28, 135-153.

- 23 Postel, Guillaume: Les très-merveilleuses victoires des femmes du nouveau monde. Padua 1553, zit. in: Albistur, Maïté/Armogathe, Daniel: Histoire du féminisme français. Paris 1977, Bd. 1, S. 144. Zu Postels Schrift vgl. Kuntz, Marion L.: The Virgin of Venice and Concepts of the Millenium in Venice. In: Brink, Jean R. u.a. (Hg.): The Politics of Gender in Early Modern Europe. Kirksville 1989, S. 111-130.
- 24 Im Zentrum dieser Debatte, die eng mit Castigliones Weiblichkeitsentwurf der „donna di palazzo“ im 3. Buch von *Il cortegiano* (1528; frz. Übersetzung: 1537, dt. 1565) zusammenhängt, steht der weibliche Verhaltenskodex im Kontext des Soziotops Fürstenhof. Zur – bisher noch nicht genügend erforschten – *Querelle de l'Amye* vgl. Telle 1937/1969 (wie Anm. 2), Kap. V; Screech, Michael A.: An Interpretation of the Querelle des Amyes. In: Bibliothèque d'Humanisme et Renaissance, Bd. 21, 1959, S. 103-130.
- 25 Romieu, Marie de: Brief discours que l'excellence de la femme surpasse celle de l'homme. In: Dies.: Les premières œuvres poétiques. Hg. André Winandy, Genf, Paris 1972, hier S. 12-25.
- 26 Neueste Editionen: Paris 1989 (Einl. von Milagros Palma); Venesoen, Constant (Hg.): Genf 1993. Wichtige Texte auch in: Gournay, Marie de: Fragments d'un discours féminin. Hg. Elyane Dezon-Jones, Paris 1988. Zu Marie de Gournay gibt es seit über dreißig Jahren eine intensive Forschung. Stellvertretend seien genannt: Ilsley, Marjorie H.: A Daughter of the Renaissance: Marie le Jars de Gournay. Her Life and Works, Den Haag 1963 (zur *Querelle*: S. 201); Baader, Renate: Streitbar und unzeitgemäß: Die Moralistik der Marie de Gournay. In: Baader, Renate/Dietmar Fricke (Hg.): Die französische Autorin vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Wiesbaden 1979, S. 77-95; Maclean, Ian: Marie de Gournay et la préhistoire du discours féminin. In: Haase Dubosc, Danielle/Viennot, Eliane (Hg.): Femmes et pouvoirs sous l'ancien régime. Paris 1991, S. 120-134.
- 27 Es gibt keine moderne Edition des vollständigen Originaltextes. Adriana Chemello bereitet eine kritische Ausgabe vor, die die auf zahlreichen Zitaten und Entlehnungen basierende Textstruktur kommentieren wird. Eine deutsche Übersetzung von Susanne Pates-Lehmann erscheint 1997 im Ulrike Helmer Verlag. Zur englischen Übersetzung s. unten, Anm. 83.
- 28 Die erste Neuausgabe seit dem Erstdruck: Tarabotti, Arcangela: Che le donne siano della spezie degli uomini – Women Are No Less Rational Than Men. Hg. und eingel. von Letizia Panizza, London 1994; vgl. oben, Anm. 12. Zu den übrigen Schriften Tarabottis s. auch Medioli, Francesca: L'„Inferno monacale“ di Arcangela Tarabotti. Turin 1990. Letizia Panizza analysierte Tarabottis Konzept weiblicher Freiheit auf der Konferenz „Culture, Society and Women in Renaissance Italy“ (Royal Holloway College, April 1994); die beiden Tagungsbände erscheinen 1997 (Hg. Letizia Panizza). Eine internationale Tagung zu Tarabotti findet 1997 in den USA statt; die (englische) Publikation der Beiträge ist geplant. Zu Tarabottis Stellungnahme zur Situation der Frauen ihrer Zeit vgl. Bock, Gisela: Frauenräume und Frauenehre: Frühneuzeitliche Armenfürsorge in Italien. In: Hausen, Karin/Wunder, Heide (Hg.): Frauengeschichte – Geschlechtergeschichte. Frankfurt a.M. 1992, S. 25-49; Hunecke, Volker: Kindbett oder Kloster: Lebenswege venezianischer Patrizierinnen im 17. und 18. Jahrhundert. In: Geschichte und Gesellschaft, Bd. 18, 1992, S. 446-76. Vgl. auch Zimmermann, Margarete: Die italienische ‚Querelle des Femmes‘: Feministische Traktate von Moderata Fonte und Lucrezia Mari-

- nella. In: Schneider, Gisela (Hg.): Frauenforum (= Trierer Beiträge, Sonderheft 8). Trier 1994, S. 53-61, und die Literaturhinweise im Beitrag von Adriana Chemello.
- 29 Editionen dieser und weiterer Pamphlete finden sich in Henderson, Katherine Usher/McManus, Barbara F. (Hg.): *Half Humankind. Contexts and Texts of the Controversy about Women in England, 1540-1640*. Urbana, Chicago 1985; Shepherd, Simon (Hg.): *The Women's Sharp Revenge: Five Women's Pamphlets from the Renaissance*. New York 1985. Siehe auch die *Fundstücke* in diesem Band und die Studien von: Smith, Hilda: *Reason's Disciples. Seventeenth-Century English Feminists*. Chicago 1982; Jordan, Constance: *Renaissance Feminism. Literary Texts and Political Models*. Ithaca 1990 (England, Italien, Frankreich); Benson, Pamela Joseph: *The Invention of the Renaissance Woman. The Challenge of Female Independence in the Literature and Thought of Italy and England*. University Park 1992. Zu englischen *Querelle*-Texten ferner: Hasekorn, Anne M./Travitsky, Betty S. (Hg.): *The Renaissance Englishwoman in Print. Counterbalancing the Canon*. Amherst 1990; Harvey, Elizabeth D.: *Ventriloquized Voices. Feminist Theory and English Renaissance Texts*. London 1992; Lewalski, Barbara Kiefer: *Writing Women in Jacobean England*. Cambridge, Mass., 1993; Woodbridge, Linda: *Women and the English Renaissance. Literature and the Nature of Womankind, 1540-1620*. Urbana 1984; Beilin, Elaine V.: *Redeeming Eve. Women Writers of the English Renaissance*. Princeton 1987; Rogers, Katherine M.: *Feminism in Eighteenth-Century England*. Brighton 1982.
- 30 In Frankreich gibt es neben anonymen Texten, von denen ein größerer Teil weiblichen Ursprungs sein dürfte, falsche Zuschreibungen, wie z.B. im Falle der Schrift *Le Triomphe des Dames* (1599), die einem gewissen Pierre de Brinon attribuiert wird, jedoch mit Sicherheit von einer Frau verfaßt wurde. Zur Diskussion des Geschlechts anonymen englischer Autoren vgl. Henderson/McManus (Hg.) 1985 (wie Anm. 29), S. 20-24; Shepherd (Hg.) 1985 (wie Anm. 29), z. B. S. 160f. Elisabeth Gössmann schätzte den Anteil der Frauen an den *Querelle*-Autoren auf 20 Prozent: Dies. (Hg.) 1988 (wie Anm. 11), S. 32. Das quantitative Verhältnis von philogynen und misogynen *Querelle*-Schriften europaweit zu bestimmen, ist bisher noch nicht versucht worden.
- 31 Vgl. die illustrativen Titellisten in Albistur/Armogathe 1977 (wie Anm. 23), S. 114-118 (1502-1599: „La querelle des femmes aux XVI<sup>e</sup> siècle“) und S. 192-194 (1660-1700: „Le féminisme à l'âge classique“). Hier auch Nicolas de Cholières: *La guerre des mâles contre les femelles* (1588).
- 32 Auf diese Zusammenhänge, allerdings im Kontext der *Querelle des Anciens et des Modernes*, verweist Joan DeJean in: *Did the Seventeenth Century Invent our Fin de Siècle? Or, the Creation of the Enlightenment That We May at Last Be Leaving Behind*. In: *Critical Inquiry*, Bd. 22, Nr. 4, 1996, S. 790-816, bes. S. 794f.
- 33 Vgl. die italienischen Titellisten in Fahy 1956 (wie Anm. 11); Zancan 1983 (wie Anm. 6), S. 237-64; Capra, Galeazzo Flavio: *Della eccellenza e dignità delle donne*. Hg. Maria Luisa Doglio, Rom 1988, S. 113-125. Ein Beispiel für „querellarsi“ findet sich im Beitrag von Adriana Chemello zu diesem Band (bei Anm. 81). S. auch unten, Anm. 46.
- 34 Wunder, Heide: „Das andere Geschlecht“. *Geschlechterperspektiven in der Frühen Neuzeit*. In: Henke-Bockschatz, Gerhard (Hg.): *Geschichte und historisches Lernen*. Jochen Huhn zum 65. Geburtstag. Kassel 1995, S. 229-245. Vgl. Maclean 1980 (s. oben, Anm. 12), S. 74: *certainen* als „war of the sexes“ (hier geht es um die „differentiae

- sexus“ in der dynastischen Erb- und Thronfolge in Italien, Frankreich, Spanien und Deutschland); Gössmann (Hg.): Archiv, Bd. 1, 2, 4 (wie Anm. 10).
- 35 Eichendorff, Joseph von: Die deutsche Salon-Poesie der Frauen, in: Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland, Bd. 19, 1847, S. 463-480, hier S. 464.
- 36 Erasmus von Rotterdam: Ausgewählte Schriften. Hg. von Werner Welzig, 8 Bde., Darmstadt 1968, Bd. 5, S. 359-451.
- 37 Gierl 1997 (wie Anm. 14).
- 38 Kapitzka, Peter K.: Ein bürgerlicher Krieg in der gelehrten Welt. Zur Geschichte der Querelle des Anciens et des Modernes in Deutschland. München 1980, S. 9-16, 25. Hier auch nähere Angaben zu den genannten Titeln. Zu Irailh s. oben, Anm. 8 und Kapitzka 1980, S. 10, 447. Vgl. auch Gössmann, Elisabeth: Antiqui und Moderni im Mittelalter. München 1974.
- 39 Z. B. in Jean de la Forge: Le Cercle des Femmes Sçavantes. Paris 1663.
- 40 Kapitzka 1980, S. 430f., 374. Vgl. auch Kortum, Hans: Charles Perrault und Nicolas Boileau. Der Antike-Streit im Zeitalter der klassischen französischen Literatur. Berlin 1966, z.B. S. 14; Adam, Antoine: Baroque et préciosité. In: Revue des sciences humaines, Jg. 1949, S. 208-224, hier S. 213; Leporin, Dorothea Christiane: Gründliche Untersuchung der Ursachen, die das Weibliche Geschlecht vom Studiren abhalten [...]. Berlin 1742.
- 41 Buck, August: Die „Querelle des anciens et des modernes“ im italienischen Selbstverständnis der Renaissance und des Barocks. In: Sitzungsberichte der wissenschaftlichen Gesellschaft an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt, Bd. 11, Nr. 1, Wiesbaden 1973, S. 5; Kapitzka 1980 (wie Anm. 38), S. 9, 16, 447, 485. Ferner: DeJean 1996 (wie Anm. 32), und Le Goff, Jacques: Geschichte und Gedächtnis. Frankfurt a.M. 1992, bes. S. 56-61.
- 42 Siehe oben, Anm. 2.
- 43 Zahlreiche um 1900 publizierte Schriften tragen den Begriff „Feminismus“ im Titel, allen voran jene des konservativen Vielschreibers Théodore Joran, der sich nahezu im Jahresrhythmus zu diesem Thema zu Wort meldete. Englische Beispiele: Richards, Samuel Alfred: Feminist Writers of the Seventeenth Century, London 1914; Richardson, Lula McDowell: The Forerunners of Feminism in French Literature of the Renaissance from Christine de Pisan to Marie de Gournay. Baltimore, Paris 1929, ND Ann Arbor 1979. Dazu aus heutiger Perspektive: Bard, Christine: Les Filles de Marianne. Histoire des féminismes 1914-1940, Paris 1995, S. 21-23; Zimmermann, Margarete: Christine de Pizan und die Feminismus-Debatten des frühen XX. Jahrhunderts. In: Kroll, Renate/Margarete Zimmermann (Hg.): Feministische Literaturwissenschaft in der Romanistik. Theoretische Grundlagen – Forschungsstand – Neuinterpretationen. Stuttgart, Weimar 1995 (Ergebnisse der Frauenforschung, Bd. 38), S. 156-185. Vgl. unten *Forum*.
- 44 In diesem Zusammenhang entstanden die „klassischen“ Studien des Abel Lefranc-Schülers Georges Ascoli: Essai sur l'histoire des idées féministes en France du XVI<sup>e</sup> siècle à la Révolution. In: Revue de Synthèse historique, Bd. 13, 1906, S. 25-57, 99-106, 161-184; Léon Abensour: Histoire générale du féminisme. Des origines à nos jours, Paris 1921; ders.: La Femme et le féminisme avant la Révolution. Paris 1923. Zuvor hatte er einen frühen „Feminismus“ in Mailand identifiziert: Un mouvement féministe au XIII<sup>e</sup> siècle. In: La Nouvelle Revue, Bd. 20, 1911, S. 111-116; dazu neuerdings Muraro, Luisa: Gug-

lielma e Maifreda. Storia di un'eresia femminista, Mailand 1985 (dt. Übers.: Freiburg 1987). Zu fragen bleibt allerdings, ob die Identifizierung einer solchen historischen Tiefendimension des „Feminismus“ durch den Rekurs auf den Begriff *Querelle des Femmes* die Bedeutung dieser Geschlechterkontroverse nicht unangemessen bagatellisiert. Vgl. DeJean (wie Anm. 32), S. 794: „Thus, *querelle*, a relatively lightweight term, is used to designate intellectual controversies as sustained and as momentous as the centuries-long conflict over women's rights and status known as the *Querelle des Femmes*.“

45 König 1909 (wie Anm. 21), S. 2.

46 Kalbfleisch, Julia, geb. Benas: Le Triumphe des Dames von Olivier de la Marche. Ausgabe nach den Handschriften (Diss. phil., Bern 1899). Rostock 1901. Im Glossar weist Kalbfleisch auch auf das Vorkommen von „querre, querir“ im Sinn von „erflehen, suchen, begehren“ hin (S. 118). Doch weder „Querelle“ noch „Feminismus“ kommen hier vor. Henriette Goldschmidt gilt in der heutigen Frauengeschichtsschreibung nicht als große Gestalt. Bekannt ist die Leipziger Jüdin vielmehr wegen ihrer angeblichen Opposition gegen das Frauenwahlrecht und dem „für sie typischen“ Satz: „Unser Programm muß ein gemäßigtes und kein überstürztes sein“ (Gerhard, Ute: Unerhört. Die Geschichte der deutschen Frauenbewegung. Reinbek 1990, S. 124). Doch weder jene Opposition noch das Zitat stammen von der Leipzigerin, sondern von einer Berlinerin gleichen Namens. Sie war im Vorstand des Berliner Vereins „Frauenwohl“, der dem „radikalen“ Flügel der Bewegung zugerechnet wird. Vgl. Kemp, Annerose: Henriette Goldschmidt. Vom Frauenrecht zur Kindererziehung. In: Ephraim Carlebach Stiftung (Hg.): Judaica Lipsiensia. Zur Geschichte der Juden in Leipzig. Leipzig 1994, S. 33-53.

47 Albistur/Armogathe 1977 (wie Anm. 23); Maclean, Ian: Woman Triumphant. Feminism in French Literature, 1610-1652. Oxford 1977; Angenot, Marc: Les Champions des femmes. Examen du discours sur la supériorité des femmes, 1400-1800. Montréal 1977. Ähnlich für England: s. oben, Anm. 29.

48 Kelly (wie Anm. 7); Gössmann (wie Anm. 10); Jordan und Benson (wie Anm. 29). Viele der europäischen *Querelle*-Texte, aber auch andere einschlägige, waren schon von Ruth Kelso zusammengestellt worden (insgesamt 891 für Europa 1400-1600), in deren einflußreichem Werk der „war of the sexes“ nur ein Gesichtspunkt unter anderen war: Kelso, Ruth: Doctrine for the Lady of the Renaissance. Urbana 1978 (1. Aufl. 1956), S. 2 und die Titelliste S. 326-424. Kelso hatte das Werk im Nachgang zu ihrem früheren konzipiert: The Doctrine of the English Gentleman in the Sixteenth Century. Gloucester, Mass., 1964 (1. Aufl. 1929). Über einzelne Länder hinaus gehen ferner: Wilson, Katharine M. (Hg.): Women Writers of the Renaissance and Reformation. Athens, London 1987 (Italien, Frankreich, Deutschland, Niederlande, Spanien, Ungarn, England); Ferguson, Margaret W. u.a. (Hg.): Rewriting the Renaissance. The Discourses of Sexual Difference in Early Modern Europe. Chicago, London 1986.

49 Timmermans, Linda: L'Accès des femmes à la culture (1598-1715). Un débat d'idées de Saint François de Sales à la Marquise de Lambert. Paris 1993 (Bibliothèque Littéraire de la Renaissance, Série 3, Bd. 26). Vgl. die Besprechung von Zimmermann, Margarete. In: *Querelles*. Jahrbuch für Frauenforschung. Bd. 1, 1996, S. 237-244. Ferner auch Steinbrügge, Lieselotte: Das moralische Geschlecht. Theorien und literarische Entwürfe über die Natur der Frau in der französischen Aufklärung. Weinheim, Basel 1987.



- 50 Solterer, Helen: *The Master and Minerva. Disputing Women in French Medieval Culture*. Berkeley, Los Angeles, London 1995, S. 18.
- 51 Vgl. z.B. Garrard, Mary D.: *Artemisia Gentileschi. The Image of the Female Hero in Italian Baroque Art*. Princeton 1989, S. 10 und Kap. 2; King, Margaret L.: *Women of the Renaissance*. Chicago, London 1991, S. 187; Duby, Georges/Perrot, Michelle (Hg.): *Geschichte der Frauen*. Bd. 3: Frühe Neuzeit. Hg. Davis, Natalie Z./Farge, Arlette. Frankfurt a. M. 1994, S. 12f.; Fraisse, Geneviève: *Der Bruch der Französischen Revolution und die Geschichte der Frauen*. In: Dies.: *Geschlecht und Moderne. Archäologien der Gleichberechtigung*. Frankfurt a.M. 1995, S. 77-95; Opitz, Claudia: *Die Ehre des weiblichen Geschlechts. Jeanne d'Arc in der frühneuzeitlichen „querelle des femmes“*. In: Röcklein, Hedwig u.a. (Hg.): *Jeanne d'Arc oder: Wie Geschichte eine Figur konstruiert*. Freiburg 1996, S. 111-136.
- 52 Vgl. Lawrence, Duggan G.: *Was Art Really the „book of the illiterate“?* In: *Word and Image*, Bd. 5, 1989, S. 227-51; Schnitzler, Norbert: *Ikonoklasmus – Bildersturm: Theologischer Bilderstreit und ikonoklastisches Handeln während des 15. und 16. Jahrhunderts*. München 1996, S. 20; Schreiner, Klaus: *Maria – Jungfrau, Mutter, Herrscherin*. München 1994, S. 252f. Die ikonographische Geschlechterforschung hat in den letzten Jahrzehnten zahlreiche Ergebnisse zutage gefördert; vgl. z.B. Signori, Gabriele: *Wörter, Sachen und Bilder. Oder: Die Mehrdeutigkeit des scheinbar Eindeutigen*. In: Löther, Andrea u.a. (Hg.): *Mundus in imagine. Bildersprache und Lebenswelten im Mittelalter*. Festgabe für Klaus Schreiner. München 1996, S. 11-34 (und weitere wichtige Beiträge in dem Band); King, John N.: *The Godly Woman in Elizabethan Iconography*. In: *Renaissance Quarterly*, Bd. 38, 1985, S. 41-84; Dresen-Coenders, Lène (Hg.): *Tussen heks en heilige. Nijmwegen 1985* (engl. Übers.: *Saints and She-Devils: Images of Women in the 15th and 16th Centuries*. London 1987); Zarri, Gabriela: *Ursula and Catherine: The Marriage of Virgins in the Sixteenth Century*. In: Matter, E. Ann/Coakley, John (Hg.): *Creative Women in Medieval and Early Modern Italy. A Religious and Artistic Renaissance*. Philadelphia 1994, S. 237-78; Simons, Patricia: *Women in Frames: the Gaze, the Eye, the Profile in Renaissance Portraiture*. In: *History Workshop*, Bd. 25, 1988, S. 4-30; Franits, Wayne E.: *Paragons of Virtue: Women and Domesticity in Seventeenth-Century Dutch Art*. Cambridge 1993; Junkerman, Anne Christine: *Bellissima donna. An Interdisciplinary Study of Venetian Sensuous Half-length Images of the Early Sixteenth Century*. Diss. University of Berkeley, 1988 (erscheint demnächst bei Cambridge University Press); Garrard 1989 (wie Anm. 51); Moxey 1989 (wie Anm. 6); Metken 1996 (wie Anm. 5).
- 53 Zu diesem Begriff siehe Le Goff, Jacques: *L'Imaginaire médiéval*. Paris 1985, sowie die kritische Diskussion von Le Goffs Konzept des *imaginaire* bei Oexle, Otto Gerhard: *Das Andere, die Unterschiede, das Ganze. Jacques Le Goffs Bild des europäischen Mittelalters*. In: *Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte*, Bd. 17/1, 1990, S. 141-158; aus literaturwissenschaftlicher und historischer Sicht: Jöckel, Sabine: *„Nouvelle histoire“ und Literaturwissenschaft*. Rheinfelden 1985.
- 54 Der Venezianer Francesco Barbaro plädiert in *De re uxoria* (1415/16, dt. Übers. Berlin 1933) für die Ehe als löblichste Lebensform, hingegen sein Enkel Ermolao Barbaro in *De coelibatu* (ca. 1472) gegen sie: Nur ohne die Ablenkung durch Frau und Kinder könne man sich der Gelehrsamkeit und den Staatsgeschäften widmen. Vgl. Della Casa, Gio-

- vanni: Se si debba prendere moglie [= An uxor sit ducenda, 1537]. Galateo. Hg. von Arnaldo di Benedetto, Turin 1991 (zweisprachige Ausgabe). Zur Ehethematik in Texten von Frauen vgl. Zimmermann, Margarete: Gamologien und Geschlechtertänze. Ehreflexionen in Texten französischer und italienischer Autorinnen des 15.-17. Jahrhunderts. In: Rüdiger Schnell (Hg.): Text und Geschlecht (im Druck); in Texten von Männern: Walter, Eric: Le complexe d'Abélard ou le célibat des gens de lettres. In: Dix-huitième Siècle, Bd. 12, 1980, S. 126-152.
- 55 Zur Ehe- und Freiheitsthematik in den *Quinze joyes de mariage* vgl. Zimmermann, Margarete: Vom Hausbuch zur Novelle. Didaktische und erzählende Prosa im Frankreich des späten Mittelalters. Düsseldorf 1989, S. 79-232. Schneider, Elisabeth: Das Bild der Frau im Werk des Erasmus von Rotterdam. Basel, Stuttgart 1955, S. 54.
- 56 Siehe unten, *Fundstücke*. Zu Frauenschelte-Schriften vgl. Wilson, Katharina M./Makowski, Elizabeth M.: Wykked Wyves and the Woes of Marriage. Misogamous Literature from Juvenal to Chaucer. Albany 1991.
- 57 Luther, Martin: Ausgewählte Schriften. Frankfurt a.M. 1982, S. 165-199 (Zitate: S. 186-188). Auch andernorts polemisiert Luther gegen die misogynie Tradition; vgl. z. B. ders.: Sämtliche Schriften. Groß Oesingen 1987, Bd. 14, S. 415f. Vgl. Wunder 1992 (wie Anm. 5): zum Ehepaar als Arbeitspaar Kap. 3 und 4; zur *Querelle* im Kontext der Ehedebatte: S. 63, 73f.; Chrisman, Miriam Usher: Lay Culture, Learned Culture, 1480-1599. New Haven 1982, S. 104f., 111f.; Harrington, Joel E.: Reordering Marriage and Society in Reformation Germany. Cambridge 1995.
- 58 Telle 1937 (wie Anm. 2), S. 329-335; Moeller, Bernd: Die Brautwerbung Martin Bucers für Wolfgang Capito. Zur Sozialgeschichte des evangelischen Pfarrerstandes. In: Grenzmann, Ludger u.a. (Hg.): Philologie als Kulturwissenschaft. Festschrift für Karl Stackmann zum 65. Geburtstag. Göttingen 1987, S. 306-325; Roper, Lyndal: Das fromme Haus. Frauen und Moral in der Reformation. Frankfurt a. M. 1995. Eine unausgeschöpfte Fundgrube ist Köhler, Hans Joachim (Hg.): Flugschriften des frühen 16. Jahrhunderts (1501-1530). Mikrofiche-Sammlung. Leiden 1978-1987 (ca. 2000 Flugschriften).
- 59 Zit. in: Albistur/Armogathe 1977 (wie Anm. 23), S. 202. Zur Ehekritik der Präziosen: Maclean 1977 (wie Anm. 47), S. 114-118; Baader, Renate: Dames de Lettres. Autorinnen des präziosen, hocharistokratischen und „modernen“ Salons (1649-1698): Mlle de Scudéry – Mlle de Montpensier – Mme d'Aulnoy. Stuttgart 1986, S. 95-131; Büff, Renate: Ruelle und Realität. Präziose Liebes- und Ehekonzeptionen und ihre Hintergründe. Heidelberg 1979 (Studia Romanica, Bd. 35).
- 60 In: Hill, Bridget (Hg.): The First English Feminist: *Reflections Upon Marriage* and Other Writings. Aldershot 1986, S. 105f., 127. Vgl. Perry, Ruth: The Celebrated Mary Astell: An Early Feminist. Chicago 1986.
- 61 John Knox: First Blast of the Trumpet against the Monstruous regiment of women (1558), und die Antwort von John Aylmer: An Harborowe for faithfull and trewe Subiectes against the late blowne Blaste, concerninge the Government of Women (1559). Vgl. Jordan, Constance: Woman's Rule in Sixteenth-Century British Political Thought. In: Renaissance Quarterly, Bd. 40, 1987, S. 262-72; Jordan 1990 (s. oben, Anm. 29), bes. Kap. 2; Maclean 1980 (wie Anm. 12), S. 60-63, 73-75. Für Frankreich: Maclean 1977 (wie Anm. 47), S. 16, 58-62, 192f.; Hanley, Sara: La loi salique. In: Christine Faurié (Hg.): Encyclopédie politique et historique des femmes. Paris 1997, S. 11-30.

- 62 Spangenberg, Cyriacus: Ehespiegel. Straßburg 1563, zit. in: Fischer, Hubertus: Ehe, Eros und das Recht zu reden. Anmerkungen zum protestantischen Ehebild in Texten des 16. Jahrhunderts. In: Müller, Maria E. (Hg.): Eheglück und Liebesjoch. Bilder von Liebe, Ehe und Familie in der Literatur des 15. und 16. Jahrhunderts. Berlin 1988, S. 220f.
- 63 Opitz, Claudia: Streit der Frauen? Die frühneuzeitliche „Querelle des femmes“ aus sozial- und frauengeschichtlicher Sicht. In: Historische Mitteilungen, Bd. 8, Nr. 1, 1995, S. 15-27 (über Frankreich). Ähnlich auch Fietze 1996 (wie Anm. 5). Zu dem Versuch, nach einem Vorschlag von Claudia Opitz das *Querelle*-Material in die drei Gruppen „Querelle der Damen des Hofes und der Salons“, „Querelle der Wissenschaftler“ und „Querelle des Alltags“ zu unterteilen, siehe den Aufsatz von Friederike Hassauer.
- 64 Vgl. z. B. Jordan 1990, Benson 1992 (s. oben, Anm. 29 und unten, im *Forum*) und die Beiträge zu diesem Band.
- 65 Vgl. dazu die grundlegende Studie von De Rentiis, Dina: Die Zeit der Nachfolge. Zur Interdependenz von *imitatio Christi* und *imitatio auctorum* im 12.-16. Jahrhundert. Tübingen 1996 (Beihefte zur Zeitschrift für Romanische Philologie, Bd. 273).
- 66 Vgl. die neuere mentalitäts- und literaturgeschichtliche Exemplarforschung: Bremond, Claude/Le Goff, Jacques: L'Exemplum. Turnhout 1982; von Moos, Peter: Geschichte der Topik. Das rhetorische Exemplum von der Antike zur Neuzeit und die *historiae* im *Policraticus* des Johannes von Salisbury. Hildesheim 1988; außerdem Struever, Nancy C.: The Language of History in the Renaissance. Princeton 1970; Kessler, Eckhard: Petrarca und die Geschichte. Geschichtsschreibung, Rhetorik, Philosophie im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit. München 1978; Wunder 1992 (wie Anm. 5), S. 267.
- 67 Ian Maclean schlägt für diese Werke die Bezeichnung „seminal works“ vor und zählt zu dieser Kategorie z. B. Heinrich Cornelius Agrippas *Declamatio de nobilitate et praecellentia foeminei sexus*. Maclean 1977 (wie Anm. 47), S. 25f.
- 68 Vgl. z. B. Di Nardi, Maria: La donna nella ‚Bibliothèque bleue‘ ovvero le perversioni di un mito. In: Bollème, Geneviève (Hg.): La ‚Bibliothèque bleue‘ nel seicento o della letteratura per il popolo. Bari, Paris 1981, S. 91-110; Farge, Arlette (Hg.): Le Miroir des femmes. Paris 1982 (in der von Daniel Roche herausgegebenen „Bibliothèque bleue“); Hufton, Olwen: The Prospect Before Her. A History of Women in Western Europe. Bd. 1: 1500-1800, London 1995, S. 49-51; Wunder 1992 (wie Anm. 5), S. 74.
- 69 Lefranc 1914 (1. Aufl. 1904, wie Anm. 2), S. 253: „C'est, du reste, une vieille querelle, aussi ancienne que le monde, puisqu'elle commença à l'aurore de l'humanité, au moment où notre première mère tend la pomme à notre premier père, et elle durera sans doute jusqu'à la fin des âges.“ Es handelt sich hier nicht um eine historische Analyse, sondern um einen (*Querelle*-)Topos.
- 70 Bouchet 1536 (wie Anm. 18), S. a verso.
- 71 Hufton 1995 (wie Anm. 68), S. 29 und 1. Kap. („Constructing Woman“); Lerner, Gerda: Die Entstehung des feministischen Bewußtseins: Vom Mittelalter bis zur Ersten Frauenbewegung. Frankfurt a. M. 1993, 7. Kap. („Eintausend Jahre feministische Bibelkritik“). Vgl. auch Turner, James Grantham: One Flesh: Paradisal Marriage and Sexual Relations in the Age of Milton. Oxford 1987, bes. Kap. 3: „The State of Eve: Female Ontogeny and the Politics of Marriage“ (S. 96-123). Zu den damaligen Interpretationen gehörte natürlich auch diejenige, die sich heute auf Postkarten findet: „Als Gott den Mann erschuf, übte sie nur.“ Die Bibel- und insbesondere die Genesis-Auslegung gehör-

- te auch im 19. Jahrhundert zum Repertoire der Kontroverse; ein Beispiel unter vielen: Schwarzkopf, Jutta: *Women in the Chartist Movement*. New York 1991, bes. Kap. 4. Vgl. auch unten, die englischen *Fundstücke*.
- 72 Lefranc 1914 (1. Aufl. 1904, wie Anm. 2), S. 251-69 („avant le XVI<sup>e</sup> siècle“); Ascoli 1906 (wie Anm. 44), S. 99; Telle 1937/1969 (wie Anm. 2), Kap. 1 („La Querelle des femmes au moyen-âge“), Kap. 2 („La Querelle des femmes dans la 1<sup>re</sup> moitié du XVI<sup>e</sup> siècle“); Dow 1936 (wie Anm. 2).
- 73 Davis/Farge 1994 (wie Anm. 51), S. 12f.; Lougee, Carolyn C.: *Le Paradis des Femmes. Women, Salons and Social Stratification in 17th-Century France*. Princeton 1976, S. 3, 174; Kelly 1982 (wie Anm. 7); Lerner 1993 (wie Anm. 71), S. 176, 278ff.; Maclean 1977 (wie Anm. 46), S. VIII, 35, 63, 208, 266f.
- 74 Jordan 1990 (wie Anm. 29), S. 2, 86-94, 100-105, 191. Sie benutzt den Begriff ausschließlich für Frankreich. Das (Spät-)Mittelalter als Beginn auch bei Angenot 1977 und Maclean 1977 (wie Anm. 47), S. 25; Jardine, Alice A.: *Gynesis. Configurations of Woman and Modernity*. Ithaca, London 1985, S. 93-96 (hier wird der Beginn sogar im 10./11. Jahrhundert angesetzt); Solterer 1995 (wie Anm. 50); Zimmermann 1995 (wie Anm. 16).
- 75 So z. B. in dem wichtigen Buch von Wiesner, Merry E.: *Working Women in Renaissance Germany*. New Brunswick 1986; vgl. Wiesner 1993 (wie Anm. 5), S. 15 („The Renaissance Debate About Women“).
- 76 Vgl. Wilson/Makowski 1991 (wie Anm. 56).
- 77 Schriftlichkeit und Mündlichkeit seit dem Mittelalter werden derzeit in mehreren Forschungsprojekten bearbeitet: Freiburg („Übergänge und Spannungsfelder zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit“), Münster („Träger, Felder, Formen pragmatischer Schriftlichkeit im Mittelalter“), Zürich („Schriftlichkeit, Kommunikationskultur und Herrschaftspraktiken im Spätmittelalter“).
- 78 Vgl. Jardine 1985 (wie Anm. 74); Solterer 1995 (wie Anm. 50).
- 79 Vgl. Wulff, A.: *Die frauenfeindlichen Dichtungen in den romanischen Literaturen des Mittelalters bis zum Ende des 13. Jahrhunderts*. Halle 1914; Pagano, Mario (Hg.): *Dit des Cornetes. Poemetto misogino anticofrancese del XIII secolo*. Neapel 1982, bes. „Introduzione“ (S. 7-24). Eine nützliche Auswahl von Texten des 12.-15. Jahrhunderts: Blamires, Alcuin (Hg.): *Woman Defamed and Woman Defended. An Anthology of Medieval Texts*. Oxford 1992. Vgl. auch: *Grundriß der Romanischen Literaturen des Mittelalters*, Bd. VIII, 1: *La littérature française aux XIV<sup>e</sup> et XV<sup>e</sup> siècles*. Heidelberg 1988, S. 158f.: „Pour et contre les femmes“.
- 80 Solterer 1995 (wie Anm. 50), S. 12ff.
- 81 Eine profunde Darstellung der Problematik, die den Schwerpunkt auf die Männerstimmen legt, ist Fletcher, Anthony: *Gender, Sex and Subordination in England 1500-1800*. New Haven, London 1995. Fletcher argumentiert, daß zu Beginn des Zeitraums Männer sich von weiblicher Selbstbehauptung bedroht fühlten und dann nach – literarischen und sozialen – Mitteln suchten, die Geschlechterhierarchie neu zu stabilisieren. – Auch zur Zeit der frühen *Querelle* gab es Frauenstimmen, doch werden sie gewöhnlich nicht zur *Querelle* gezählt; vgl. z. B. Lerner 1993 (wie Anm. 71), bes. Kap. 3.
- 82 S. oben, Anm. 17. Die wichtigsten Texte zum Rosenromanstreit: Hicks, Eric (Hg.): *Le Débat sur le Roman de la Rose*. Paris 1977. Christine de Pizan: *Le Livre de la Cité des*

- Dames. Hg. von Maureen Cheney Curnow. 2 Bde., Diss. Vanderbilt University, 1975 (Edition des mittelfranzösischen Originals). Dt. Fassung: Das Buch von der Stadt der Frauen. Hg. und übers. von Margarete Zimmermann. Berlin 1986 u.ö.; München 1990 u.ö. Anschließend schrieb Christine den *Livre des Trois Vertus* (oder *Livre du Trésor de la Cité des Dames*). Dt. Übers. von Claudia Probst: Pizan, Christine de: Der Schatz der Stadt der Frauen. Weibliche Lebensklugheit in der Welt des Spätmittelalters. Hg. Claudia Opitz, Freiburg 1996.
- 83 Vgl. Arslan, Antonia u.a. (Hg.): *Le Stanze Ritrovate*. Antologia di Scrittrici Venete dal Quattrocento al Novecento. Mirano-Venezia 1991; Niccoli, Ottavia (Hg.): *Rinascimento al femminile*. Bari 1991; Migiel, Marilyn/Schiesari, Juliana (Hg.): *Refiguring Women. Perspectives on Gender and the Italian Renaissance*. Ithaca 1991; Wilson (Hg.) 1987 (wie Anm. 48); Panizza (Hg.) 1997 (wie Anm. 28). Vorwiegend italienische Autoren werden derzeit ins Englische übersetzt und erscheinen in der Reihe *The Other Voice in Early Modern Europe*. Hg. Margaret King und Albert Rabil (University of Chicago Press). Erschienen sind bisher Agrippa von Nettesheim, Cecilia Ferrazzi, Antonia Pulci; 1997 erscheinen Moderata Fonte, Tullia d'Aragona, Laura Cereta. Vorgesehen sind außerdem Cassandra Fedele, Veronica Franco, Lucrezia Marinelli, Arcangela Tarabotti, Anna Maria van Schurman.
- 84 Vgl. Ulbrich, Claudia: *Frauen in der Reformation*. In: Boškowska-Leimgruber, Nada (Hg.): *Die Frühe Neuzeit in der Geschichtswissenschaft: Forschungstendenzen und Forschungserträge*. Paderborn 1997; Classen, Albrecht: *Frauen in der deutschen Reformation: Neufunde von Texten und Autorinnen sowie deren Neubewertung*. In: Schmidt, Paul Gerhard (Hg.): *Die Frau in der Renaissance*. Wiesbaden 1994; Wunder 1992 (wie Anm. 5), bes. Kap. 3; *Archiv für Reformationsgeschichte*, Bd. 63, 1972 (Themenheft „Frauen und Reformation“); Zimmerli-Witschi, Alice: *Frauen in der Reformationszeit*. Zürich 1981; Roper 1995 (wie Anm. 58), S. 183-208; Halbach, Silke: *Argula von Grumbach als Verfasserin reformatorischer Flugschriften*. Frankfurt a. M. 1992; Bainton, Roland H.: *Women of the Reformation in German and Italy*. Minneapolis 1971; ders.: *Women of the Reformation in France and England*. Minneapolis 1973; ders.: *Women of the Reformation from Spain to Scandinavia*. Minneapolis 1977; Marshall, Sherrin (Hg.): *Women in Reformation and Counter-Reformation Europe*. Bloomington 1989; Roper, Lyndal: *Sexualutopien in der deutschen Reformation*. In: Dies.: *Ödipus und der Teufel. Körper und Psyche in der Frühen Neuzeit*. Frankfurt a. M. 1995, S. 78-108; Kobelt-Groch, Marion: *Aufsässige Töchter Gottes. Frauen im Bauernkrieg und in den Täuferbewegungen*. Frankfurt a. M. 1993.
- 85 Maclean 1977 (wie Anm. 47), S. VIII, 25, 35, 63, 208, 266f.
- 86 Lerner 1993 (wie Anm. 71), S. 176, 179f., 235, 278ff., 303ff., 311ff., 317. Zum letzteren Aspekt vgl. auch Smith, Bonnie G.: *The Contribution of Women to Modern Historiography in Great Britain, France, and the United States, 1750-1940*. In: *American Historical Review*, Bd. 89, 1984, S. 709-731; Davis, Natalie Z.: *Gender and Genre: Women as Historical Writers, 1400-1820*. In: Labalme, Patricia H. (Hg.): *Beyond Their Sex. Learned Women in the European Past*. New York 1984.
- 87 Honegger (wie Anm. 5); Albistur/Armogathe 1977 (wie Anm. 23), Bd. 1, S. 266-272.
- 88 Fraisse 1995 (wie Anm. 51) S. 93f.; vgl. auch Fraisse, Geneviève: *La Raison des femmes*. Paris 1992, bes. Teil I, Kap. 1.

- 89 Dazu bes. Rendall, Jane: *The Origins of Feminism, 1780-1860. Women in Britain, France and the United States*. Basingstoke, London 1985 (s. auch unten, im *Forum*).
- 90 Badinter, Elisabeth (Hg.): *Qu'est-ce qu'une femme?* Paris 1989. Vgl. dies. (Hg.): *Paroles d'hommes*. Paris 1989.
- 91 Moses, Claire: *French Feminism in the 19th Century*. Albany 1984, Kap. 7 („*La Querelle des femmes* of the Second Empire“).
- 92 Z. B. Harper, Paula Hays: *Votes for Women? A Graphic Episode in the Battle of the Sexes*. In: Millon, Henry A./Nochlin, Linda (Hg.): *Art and Architecture in the Service of Politics*. Cambridge, Mass. 1978, S. 150-161.
- 93 Die Literaturwissenschaftlerin Alice A. Jardine beansprucht, nach einem Rückblick auf die historische *Querelle des femmes*, deren Tradition für den modernen Feminismus und konstatiert „a new kind of *querelle des femmes*: a strangely new and urgent emphasis on ‚woman‘, a willing blindness to the *endoxes* of its history and contemporary contexts; the uses of woman as part of a strategy of radical reading and writing – the urgently explicit and unavoidable attempts of modernity to think the unnameable (God or Woman?) before it thinks ‚us‘. Who?“ (wie Anm. 74, S. 102). Ähnlich beschließt Friederike Hassauer ihren Beitrag. Vgl. auch Mineke Bosch im *Forum* dieses Bands.
- 94 Zum ersten Mal wurden kürzlich beide Schriften zusammen veröffentlicht: Wollstonecraft, Mary: *A Vindication of the Rights of Men, with A Vindication of the Rights of Woman and Hints*. Hg. Sylvana Tomaselli, Cambridge 1995 (zur Forschung: S. XXXIII-XXXVII). Auch Olympe de Gouges wurde neuerdings aus der Perspektive der vorausgegangenen *Querelle des Femmes* betrachtet: Harth 1992 (wie Anm. 14), S. 2, 13, 116, 163, 213-234.
- 95 Vgl. etwa Adriana Chemellos Beitrag zu diesem Band. Zu nennen ist hier z. B. auch: Erasmus von Rotterdam: *Colloquia familiaria* [1526]. *Vertraute Gespräche*. Stuttgart 1976 (Reclam, zweisprachig), S. 3-17: „*Abbatis et Eruditae*. Der Abt und die gelehrte Frau“ (in der oben, Anm. 36 genannten Ausgabe: Bd. 6, S. 252-265).
- 96 Maclean, Ian: *Parody, Pastiche and the Self-Consciousness of Women in France, 1600-1660*. Beitrag zu der Konferenz „*Inferiority and Superiority: The ‚Querelle des femmes‘ in Renaissance Europe*“ (Europäisches Hochschulinstitut, Florenz, 1989). Zu Ironie und Sarkasmus in der damaligen Historiographie vgl. Struever 1970 (wie Anm. 66); Bock, Gisela: *Machiavelli als Geschichtsschreiber*. In: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken*. Bd. 66, 1986, S. 153-191.
- 97 Fahy (wie Anm. 11), S. 38f.; Maclean 1980 (wie Anm. 12), S. 80; Agrippa, Hg. von Jungmayr (wie Anm. 11), S. 93. Zum Konzept von „seminal works“ s. oben, Anm. 67.
- 98 Vgl. Benson 1992 (wie Anm. 29, und unten im *Forum*), den Beitrag von Adriana Chemello zu diesem Band und Kolsky, Stephen D.: *Women Through Men's Eyes: The Third Book of *Il Cortegiano**. In: O'Neill, Tom (Hg.): *The Shared Horizon. Melbourne Essays in Italian Language and Literature in Memory of Colin McCornick*. Dublin 1990, S. 41-91.
- 99 Vgl. Fleischer 1981 (wie Anm. 12) und Maclean 1980 (wie Anm. 12), S. 12f.